

Wortprotokoll der 4. Sitzung

Ad-hoc-Arbeitsgruppe EVU-Klagen

Berlin, den 18. November 2015, 16:00 Uhr
10557 Berlin, Konrad-Adenauer-Str. 1
Paul-Löbe-Haus, Raum E.200

Vorsitz:

- Vorsitzender Prof. Dr. Gerd Jäger
(Sitzungsleitung)
- Vorsitzender Jörg Sommer

Tagesordnung

Tagesordnungspunkt 1 **Seite 4**

Begrüßung

Tagesordnungspunkt 2 **Seite 4**

Beschlussfassung über die Tagesordnung

Tagesordnungspunkt 3 **Seite 4**

Konkrete Umsetzung des Konzeptes „Den Konsens
suchen – mit Konflikten umgehen“ am Beispiel „EVU-Klagen“

Bericht in der Kommission am 19.11.2015

Tagesordnungspunkt 4 **Seite 8**

Beiträge zum Bericht der Kommission

Gliederung (Stand: 5.11.):

- Kapitel 2.2: Der Umgang mit Konflikten
(verantwort. Ad-hoc-Gruppe)
- Kapitel 6: Ein akzeptiertes Auswahlverfahren
(verantwort. AG 1, Zuarbeit Ad-hoc-Gruppe)

Tagesordnungspunkt 5 **Seite 14**

Lessons learned aus Asse-Begleitgruppe

Tagesordnungspunkt 6

Seite 30

Verschiedenes

Tagesordnungspunkt 1 **Begrüßung**

Vorsitzender Prof. Dr. Gerd Jäger: Ja, meine sehr verehrten Damen und Herren, mit Blick auf die Uhr würde ich dann doch vorschlagen, obwohl die Reihen doch noch reichlich gelichtet sind, dass wir beginnen. Ich darf Sie ganz herzlich begrüßen, Mitglieder der AG, aber vorweg insbesondere unsere Gäste, auch wenn es eine überschaubare Zahl ist, umso herzlicher willkommen zu unserer heutigen Sitzung. Wir haben Absagen von Herrn Kanitz und Herrn Miersch und wir hatten in Fortsetzung unserer Diskussion der letzten Sitzung auch Herrn Brunsmeier gebeten, heute mit dazu zu kommen. Er kann leider aus terminlichen Gründen nicht. Das sind die konkret vorliegenden Absagen. Mein Co-Vorsitzender Herr Sommer ist reisebedingt voraussichtlich erst in circa 20 Minuten hier. Wir waren aber über eingekommen, dass wir dennoch beginnen, so dass wir die Zeit nutzen.

Wir haben ja seit der letzten Sitzung eine gewisse Pause gehabt. Die hat auch damit zu tun, dass Herr Sommer leider aufgrund eines Unfalls nicht verfügbar war. Aber jetzt sind wir wieder handlungsfähig und die Zeit ist natürlich drängend und wichtig, dass wir nach vorne kommen.

Zum Organisatorischen: Catering haben Sie schon in Anspruch nehmen können. Wichtig ist noch die Frage des Protokolls, wir haben heute keine Stenografen an Bord. Es wird eine Tonaufzeichnung geben zum Zwecke der Protokollerstellung. Das heißt, die Geschäftsstelle wird im Anschluss auf Basis der Tonaufzeichnung, die jetzt hier läuft, ein Protokoll erstellen. Wir sollten also wissen, dass wir die Sitzung aufzeichnen, um ein Wortprotokoll zu erstellen.

Soweit zu den organisatorischen Dingen von meiner Seite. Ich hoffe, Herr Seitel, ich habe nichts vergessen. Wenn das nicht der Fall ist, dann würde ich gerne weitergehen in der Tagesordnung, die sich zunächst mit der Tagesordnung selbst beschäftigt.

Tagesordnungspunkt 2 **Beschlussfassung über die Tagesordnung**

Wir haben einen Entwurf der Tagesordnung für heute erhalten. Darf ich Sie fragen, ob Sie mit dem Entwurf so einverstanden sind? Ich entnehme dem Kopfnicken, dass das der Fall ist. Vielen Dank dafür. Dann können wir die Tagesordnung so bearbeiten. Sie werden das Protokoll vermissen, das zur letzten Sitzung verfasst wurde. Dadurch dass ja jetzt eine etwas längere Zeit verstrichen ist, ist das Protokoll in der Zwischenzeit bereits wirksam geworden. Entsprechend unserer Spielregeln versenden wir ja das Protokoll mit einer gewissen Einspruchsfrist. Die ist abgelaufen, die Einsprüche, die gekommen sind oder Änderungswünsche, Ergänzungen sind aufgenommen und von daher müsste Ihnen inzwischen ein wirksam gewordenes Protokoll vorliegen.

Zur Tagesordnung, Punkt 3.

Tagesordnungspunkt 3 **Konkrete Umsetzung des Konzeptes „Den Konsens suchen – mit Konflikten umgehen“ am Beispiel „EVU-Klagen“**

Ich darf vielleicht noch in Erinnerung rufen, wir sind hier gestartet mit der Problematik der EVU – Klagen, die unterschiedlich bewertet werden, was ihre Wirkung für die Arbeit der Kommission angeht. Das hat ja die Gründung dieser AG ausgelöst. Wir hatten uns intensiv damit beschäftigt und wir haben im Prinzip zwei wesentliche Aufgaben gemeinsam erledigt: Zum einen uns einen besseren Überblick verschafft über die Klagen, die dort in Rede stehen und sie eingeordnet. Und im Zuge der Behandlung dieses Themas ist dann ein weiterer Arbeitsschwerpunkt erwachsen, nämlich eher allgemeiner Natur: Wie geht man mit Konflikten um? Weil das ein für die Kommission klassischer Konflikt in der Anfangsphase war, haben sich da einige Elemente entwickelt und wir haben ja auf der Basis dann eine Kommissionsbefassung gehabt und Aufträge sind for-

muliert worden, die wir sukzessive jetzt abarbeiten. Ein Auftrag wird jetzt hier konkret in dem TOP 3 angesprochen, nämlich man möge doch diese Grundkonzeption „Wie geht man mit Konflikten um?“ mal anwenden auf die EVU-Klagen. Und dieses Papier, das Ihnen vorliegt, macht den Versuch, dieses tatsächlich umzusetzen. Wir hatten in der letzten Sitzung bereits eine erste Lesung und haben Anmerkungen erhalten in dieser ersten Lesung und Diskussion. Die haben wir in der Zwischenzeit verarbeitet und das Ergebnis Ihnen, zugegebenermaßen kurzfristig, ich bitte da nochmal um Nachsicht, dass die Reaktionszeit so kurz war, aber wir hatten versucht, das, mit Blick auf die morgige Sitzung, dann doch noch hinzubekommen, Ihnen kurzfristig zugeleitet mit der Bitte, sich das anzuschauen, ob aus Ihrer Sicht etwas dagegen spricht, diese Unterlage, die ja auch eine Beschlussempfehlung enthält, wie die Kommission sich positionieren soll, ob diese Unterlage an die Kommission verteilt werden kann. Dankenswerterweise hat es Rückmeldungen dazu gegeben und vor allen Dingen keine negativen Rückmeldungen, sodass dieses Dokument in der Zwischenzeit verteilt worden ist als Kommissionsdrucksache morgen behandelt wird. Nichtsdestotrotz haben wir Gelegenheit, heute nochmal über das Papier zu sprechen. Denn ich darf vielleicht kurz skizzieren, wie ich mir vorstelle, wie die weitere Abfolge mit diesem Papier aussieht. Wir werden morgen in der Tagesordnung der Kommission den TOP „Bericht unserer AG“ haben. Da ich heute die Sitzung hier leite, werde ich es übernehmen, dieses Papier dann in der Kommission zu erläutern und vorzustellen. Sie haben ja, die Mitglieder der Kommission, das Papier auch vorliegen mit dem klaren Ziel, dass wir den letzten Passus des Papiers, wenn Sie das vielleicht mal eben aufschlagen, als Positionierung der Kommission beschließen. Das ist das Ziel der Behandlung morgen in der Kommission.

Soweit die geplante Vorgehensweise. Und ich möchte dann kurz vielleicht hier eine Zäsur machen für den Fall, dass es von Ihrer Seite dazu Kommentare oder Hinweise gibt.

Herr Ott.

Erhard Ott: Ja, vielen Dank. Ich habe jetzt keine direkte Rückmeldung bisher gegeben. Es war ja auch relativ kurzfristig, dass wir das Papier bekommen haben. Das spiegelt ja im Grunde genommen den weiteren Gang wieder seit der Beschlussfassung, die wir ja am 3./4. Juli in der Kommission hatten. Und gibt insofern wieder, wie dann in der Folge, auch durch politische Entscheidungen, es sind ja keine Entscheidungen unmittelbar in der Kommission, sondern zur Frage der Finanzierbarkeit, und in dem Zusammenhang die Fragen: Können Klagen „ruhend“ gestellt werden? Also eine Befriedung ein Stück weit zunächst mal erreicht worden ist. Wie das weitergeht, wird sich dann ja zeigen, wenn die andere Kommission, sie soll ja eigentlich Ende Januar Ergebnisse vorlegen, also ich habe da meine Zweifel, ob das gelingen wird, also zu dem Zeitpunkt. Aber dann werden wir uns sicherlich mit dem Thema in anderer Form wieder neu beschäftigen können. Also ich kann jedenfalls, also vom Grundsatz her, das Papier mittragen, würde nur an einer Stelle mehr eine, von der Formulierung her, eine andere Formulierung vorschlagen. Und zwar auf der letzten Seite im vorletzten Absatz heißt es in der 3. Zeile: „und im Gegenzug den ersten Klageruhigstellungen...“; da würde ich „Ruhendstellungen“ sagen. Es wäre auch nicht schlecht, die Klagen ruhig zu stellen. Aber ich glaube (lachen) von der Formulierung her ist „Ruhendstellung“ da der richtige Begriff.

Vorsitzender Prof. Dr. Gerd Jäger: Vielen Dank, Herr Ott. Frau Ministerin StM'in Priska Hinz und dann Herr Fischer.

StM'in Priska Hinz: Ja, Herr Jäger, vielen Dank. Ich meine, wir haben ja grundsätzlich dadurch, dass diese AG eingerichtet wurde, und wir im Vorfeld sowohl Erwartungshaltungen geklärt haben als auch geklärt haben, wie bestimmte Positionierungen der unterschiedlichen Parteien wechselseitig wirken, schon dazu beigetragen, glaube ich, dass wir deeskalierend gewirkt haben. Das bietet sich hoffentlich dann auch für den weiteren Fortgang der Kommission und besonderer

Fragestellungen an. Wichtig war auch die Ruhendstellung einiger Klagen. Das sind ja alles die neuen A-Klagen, nicht wahr? Also es geht nicht darüber hinaus, sondern das sind die zu den Castoren. Wo ich jetzt noch eine Frage habe, damit wir uns richtig verstehen: die Kommission zur Erarbeitung eines langfristigen tragfähigen Finanzierungskonzeptes - die soll ja jetzt nicht sozusagen neu erarbeiten, ob es überhaupt Zahlungsverpflichtungen gibt, das ist ja festgestellt, sondern es geht ja um weitergehende Fragen, auch was das Thema Insolvenzsicherung und ähnliches angeht. Ja, also nur, damit wir die Grundlage klar haben, damit das Verursacherprinzip nicht darüber jetzt in Frage gestellt wird. Das wäre ein Problem. OK, dann ist das damit klar, dass dafür noch weitere Lösungen gesucht werden. Schön finde ich den letzten Satz: „Dies sollte soweit im Konsens mit allen Beteiligten erfolgen, dass alle anhängigen Rechtsstreite einvernehmlich beendet werden.“ Daran hätte ich ein besonderes Interesse, kann ich ja von mir aus so sagen (allgemeines Lachen). Ich weiß noch nicht, wie das gelingen kann, ehrlich gesagt, außer man wirft alles in einen Topf am Ende, rührt drin rum und jeder trägt einen Teil oder wie auch immer, oder die EVUs nehmen alles zurück, wäre auch eine wunderbare Möglichkeit. Also, ich meine, woran das Ganze natürlich krankt, und das will ich damit sagen, ist, dass es die Zustandsbeschreibung ist, was wir erreicht haben, wo wir noch hin müssen. Aber wir haben jetzt noch keine Lösung anzubieten für die Kommission, wie wir den Konflikt bis zum Ende lösen. Also wir haben keinen Lösungsvorschlag in dem Sinne, sondern nur quasi wie der Prozess moderiert werden kann und wie man sich gemeinsam auf den Weg machen kann. Also wir haben jetzt keine Lösung gefunden, wie die Klagen am Ende aus der Welt geschafft werden. Das muss man ehrlicherweise sagen, auch dann am Montag in der Kommission. Aber insoweit wäre ich dann auch einverstanden mit dem Text.

Prof. Dr. Jäger: Ja, Herr Fischer.

Dr. Bernhard Fischer: Vielleicht, bevor ich gleich darauf eingehe, ich habe auch noch, ähnlich wie Herr Ott, eine Richtigstellung im rein Textlichen, nämlich in dem Kasten: da drüber steht auch das Thema „die Ruhendstellung“. Und auch dort sollte „Ruhendstellung“ stehen, damit wir die gleiche

Begrifflichkeit haben, ja? (Zustimmung) Ruhendstellung ist ja auch nicht schlecht. So.

Prof. Dr. Jäger: Alles zu seiner Zeit.

Dr. Bernhard Fischer: Ich bin nicht ganz Ihrer Meinung, Frau Hinz. Ich glaube, es hängt immer davon ab, welches Verfahren wir uns gerade ansehen. Also, für einige der Verfahren, die momentan laufen, gebe ich Ihnen Recht, gibt es keinen Lösungsvorschlag, weil sie eben schon durch Fakten in einer Eskalationsstufe sind, wo es am Ende wahrscheinlich nur noch den juristischen Prozess gibt, der da momentan abläuft. Bei einigen gibt es noch Lösungsmöglichkeiten. Das war ja gerade das, was wir hier eben vorgeschlagen haben, wo wir versucht haben, eben in einem Prozess, der eben noch nicht soweit eskaliert ist, durch Zwischenschritte und Gespräche zu deeskalieren und auch Lösungsansätze zu finden.

Ich bin jetzt auch noch nicht davon überzeugt, dass wir hier gerade bei diesem Thema der Rückführung der Castoren am Ende den Konsens erreichen, um dann zu sagen, jetzt sind alle Klagen obsolet, die können wir auch tatsächlich zurückziehen. Aber zumindest sind wir momentan auf einem Pfad, der das ermöglicht. Und das ist meines Erachtens nach das, was das Papier eben auch zeigen soll, dass man eben durch Abschtigung deeskalieren kann, denn wir waren ja nun auch dort schon im Klagestatus. Aus dem sind wir jetzt erstmal wieder ein Stückchen weg durch die Ruhendstellung. Und wenn die Gespräche, die wir momentan führen, ich bin ja da selber auch mit eingebunden, wenn die erfolgreich sind am Ende, dann können wir tatsächlich über diese Deeskalation zu einer Lösung kommen. Das ist also meines Erachtens nach schon möglich. Und es sollte hier eben gezeigt werden, dass durch diese Abstufung und durch diese, ja durch diese Stufenstrategie, man sich eben auch wieder zurückentwickeln kann. Das ist, glaube ich, der Hintergrund. Für einige, da bin ich vollkommen auch der Meinung, da ist der Handlungsspielraum zumindestens mal für uns hier in dem Kreis nicht gegeben, weil da sind, sage ich mal, die Dinge soweit eskaliert, dass man da eben nicht wieder zurückkommt. So würde ich das im Moment einschätzen. Deswegen haben wir auch

genau dieses Beispiel gewählt, hier in diesem Papier, um zu zeigen, dass es eben auch Möglichkeiten gibt, auch wieder zurückzukommen. Bei anderen gibt es die vielleicht dann doch nicht so.

Vorsitzender Prof. Dr. Gerd Jäger: Vielen Dank, Herr Dr. Fischer. Wir haben noch Herrn Ott als weiteren Beitrag und dann würde ich auch gerne zu den Wortbeiträgen kurz versuchen, zusammenzufassen bzw. auch eine Anmerkung machen. Bitte, Herr Ott.

Erhard Ott: Dankeschön. Ich will nochmal auf den Ausgangspunkt ausdrücklich zurückgehen. Der war ja, dass in der Kommission und in den AGs nach Klageerhebung, zum Teil damit die Befürchtung verbunden war, dass mit den Klagen beabsichtigt ist, den Ausstieg aus dem Ausstieg politisch vorzubereiten. Und da muss man ja, glaube ich, hier auch nochmal festhalten, dass sowohl hier in unserer AG, wie auch im Plenum, ausdrücklich von den Unternehmensvertretern erklärt worden ist, dass in keiner Weise beabsichtigt ist, unabhängig von dem Rechtsschutzinteresse in den konkreten Fällen, damit den Ausstieg aus dem Ausstieg vorzubereiten, oder das Feld dafür vorzubereiten. Und ich finde, es ist einfach nochmal wichtig, das festzuhalten und natürlich wäre es am besten, wenn man ohne Klagen auskommt. Aber wenn verfassungsrechtliche Bedenken, eigentumsrechtliche und sonstige vorhanden sind gegen ein Gesetz oder gegen ein konkretes Vorhaben, dann kann man niemanden, ich sage mal, verweigern, dass er überprüfen lässt durch eine Klage oder eine richterliche Entscheidung, ob eine Entscheidung richtig war oder rechtswidrig war.

Das haben wir ja mehrfach hier in der AG auch diskutiert und ich halte das einfach für einen rechtsstaatlichen Grundsatz, den man immer wieder betonen muss, der aber teilweise durch die politische Diskussion ein Stück weit in Frage gestellt wird. Und das halte ich für ausgesprochen problematisch.

Vorsitzender Prof. Dr. Gerd Jäger: Ja vielen Dank für die Beiträge und auch für die Klarstellung, Herr Ott, und die Erinnerung an unsere Diskussion, die wir in der Tat geführt haben. Ich meine schon, dass die Diskussion, die wir hier geführt

haben, insofern in der Tat wertvoll war, dass wir ein besseres Verständnis gefunden haben, zum einen: über welche Klagen sprechen wir, und vor allen Dingen eben die Klarstellung, die Sie gerade adressiert haben, dass damit eben nicht intendiert ist, sozusagen den Ausstieg wieder rückgängig zu machen. Das ist sehr deutlich hier gesagt worden, und vor allen Dingen auch nicht die Grundlagen der Kommissionsarbeit in Frage gestellt worden sind. Das war ja am Anfang eine Befürchtung, wie können denn Akteure aus der Industrie mitmachen, wo sie gleichzeitig sagen, dass die Basis für diese Kommission eigentlich hier gar nicht gelegt ist. Das, denke ich mal, haben wir klar geschärft und sind dann auch bei der Analyse der Klagen ja genau auf den Punkt gekommen, dass es eine, genau eine gibt – und die hat Herr Dr. Fischer jetzt nochmal erläutert – die unmittelbar im Kontext des StandAG steht. Da geht es um die Nicht-mehr-Nutzbarkeit von Gorleben und die Sorgepflicht, die damit verbunden ist. Und hier sind in der Tat ja auch im Sinne des Konzeptes „Konflikte vermeiden“ Deeskalationsschritte gelaufen, ich will das nicht nochmal wiederholen, die Herr Fischer erläutert hat, mit der Chance, dass man in der Tat diesen Konflikt auflösen kann. Wir wollen hoffen, dass es gelingt. Das ist noch nicht gegeben, aber wichtige Schritte sind getan, z.B. durch das „Ruhendstellen“ von Klagen. Die sind noch nicht alle unterwegs, aber weitgehend, also das Gros ist ruhend gestellt, insofern ist der Weg beschritten, der hier grundsätzlich angesprochen worden ist.

Ich kann sehr gut nachvollziehen, Frau Ministerin Hinz, wenn Sie eine gewisse Enttäuschung formulieren, dass wir ja doch keine Lösung als AG hier vorschlagen können, wie man das Problem generell vom Tisch hier bringt. Ich würde die Anregung auch aufnehmen, das morgen so auch mit zu artikulieren, hoffentlich dann auch deutlich machen können, dass es eben der Situation geschuldet ist, dass die übrigen Klagen gar nicht, sozusagen, den Geschäftsbereich der Kommission betreffen und insofern sind wir gar nicht in der Lage, dort tätig zu werden. Aber die Kommission hat ja auch durchaus politisches Gewicht und sie hat ja auch eine grundsätzliche Aufgabe, so verstehe ich das jedenfalls, dafür zu sorgen, dass zukunftsgerichtet ein Weg beschritten wird oder geöffnet wird, der weniger Konflikte beinhaltet, als

das was in der Vergangenheit gewesen ist. Insofern bleibt uns da quasi nur eine Positionierung der Kommission oder können wir nur empfehlen, dass die Kommission sich so appellartig an die Bundesregierung und an andere Akteure wendet, dass die Grundlagen dafür geschaffen werden, das zu erledigen oder dafür die Voraussetzungen zu schaffen. Wir werden ja sehen, wie die Arbeiten der Finanzierungskommission am Ende, welches Ergebnis sie erzielen und wir werden uns ja dann auch in der Kommission nochmal damit beschäftigen, weil wir ja auch das Thema Finanzierung auf der Tagesordnung haben und zum anderen sehr sorgfältig den Prozess verfolgen, der sich aus der Frage „dezentrale Lagerung von Wiederaufarbeitungsabfällen“ beschäftigt.

Also nochmal zusammengefasst, schon ein Stück weit enttäuschend, dass wir nicht die Patentlösung morgen präsentieren können. Aber man muss sich ja nach den Möglichkeiten richten und nach der Decke strecken. Dennoch, denk ich mal, sind wichtige Erkenntnisse, die wir hoffentlich dann auch morgen gemeinsam festhalten können bzw. transportieren können, dass eben nochmal, ich wiederhole, die Klagen nicht die Grundfesten des Ausstiegs und auch des StandAG in Frage stellen.

Und ein Punkt, der ist noch nicht erwähnt, deswegen möchte ich den ergänzen: Ich meine schon, dass hier gemeinsam, auch dann eben für einige vielleicht notgedrungen, zur Kenntnis genommen worden ist, dass Unternehmen und insbesondere Vorstände in den Unternehmen auch einen gewissen Handlungsspielraum haben, nämlich innerhalb des Aktiengesetzes. Man kann nicht ohne weiteres einfach sagen: das geben wir jetzt mal einfach auf, weil das auch da rechtlich eingegrenzt ist.

Das ist sozusagen der Hintergrund, der dann zu dieser Empfehlung geführt hat. Und ich wiederhole nochmal, wir würden morgen berichten, was wir in der Zwischenzeit getan haben, insbesondere auch, welche Differenzierungen wir bei den Klagen erreicht haben, welche Klarstellung wir bezogen auf die Wirkung dieser Klagen, die Zielsetzung dieser Klagen, haben. Und vor allen Dingen, welche Erwartungshaltung wir formulieren zur weiteren Gestaltung, damit eben künftige

Prozesse, die wir hier gestalten, von der technischen Seite und von der Beteiligungsseite nicht konterkariert werden mit weiteren, sozusagen, Konfliktbaustellen, die sich natürlich auftun können.

Ich darf vielleicht daran erinnern, Herr Müller hat in einer der letzten Sitzungen ja, ich darf ihn mal sinngemäß zitieren, gesagt: „Es hat in der Historie einen gemeinsamen Einstieg der Gesellschaft in die Kernenergie gegeben. Es müsste gelingen, einen gemeinsamen Ausstieg und, vor allen Dingen, eine gemeinsame streitfreie Bewältigung der jetzt anstehenden Aufgabe der Entsorgung hinzubekommen.“ Und das steckt ja im Grunde genommen dahinter.

Soweit die Vorbereitung für morgen. Wenn aus Ihrer Sicht dazu keine weiteren Hinweise mehr sind, dann würden wir das morgen so in die Kommission bringen. Und hoffentlich dort die Unterstützung der übrigen Kommissionskolleginnen und –kollegen für diesen Kurs geben. Es wird mit Sicherheit Stimmen geben, Frau Hinz, da darf ich Sie nochmal zitieren, die eine gewisse Enttäuschung artikulieren, dass die Lösung nicht so ist, wie sie vielleicht der eine oder andere erwartet hat.

Weitere Anmerkungen noch dazu? Ansonsten würde ich zu dem nächsten TOP überleiten wollen, allerdings mit folgendem Problem: ich habe gerade eine Nachricht erhalten von Herrn Sommer, dass sein Flugzeug weiter Verspätung hat, so dass er erst um 17 Uhr jetzt kommt. Das ist insofern besonders misslich, weil Herr Sommer eine Unterlage noch vorbereitet hat für die Gestaltung dieses nächsten TOP. Wir können uns auch dem Thema widmen, weil ich das mit ihm ausgetauscht habe, ohne dass wir die Unterlage haben. Aber ich will Ihnen dennoch die Gelegenheit geben, falls zu dem TOP jetzt noch etwas einzugeben ist, etwas dazu zu sagen. Das scheint aber nicht der Fall zu sein.

Vielen Dank. Dann gehen wir zu dem nächsten TOP.

Tagesordnungspunkt 4 **Beiträge zum Bericht der Kommission**

Vorsitzender Prof. Dr. Gerd Jäger: Der beschäftigt sich mit der zweiten Aufgabe, die wir aus der Kommission mitbekommen haben. Mitbekommen heißt, aus der letzten Befassung der Kommission mit unserer Arbeit resultierte - das hatten wir ja selbst so vorgeschlagen -, dass wir einen Beitrag leisten sollen aus der allgemeinen Erkenntnis unserer Diskussion, wie man mit Konflikten umgeht. Und das ist in der Zwischenzeit jetzt auch konkretisiert worden. Wir sollen als AG, als Ad-hoc-Arbeitskreis, leider heißt der ja so, EVU-Klagen, einen Beitrag für den Abschlussbericht der Kommission liefern. Und zwar an den verschiedenen Stellen. Und ich würde gerne diese Stellen jetzt mal identifizieren, so dass wir besser einordnen können, was wir denn da tun wollen. Und auch sollen.

Wenn ich Sie bitten dürfte, mal den Entwurf der sog. „atmenden Gliederung“, das heißt sie lebt noch, aufzurufen. Wenn Sie die mal zur Hand nehmen, ich hoffe jeder ist im Besitz eines solchen. Ansonsten stellt Herr Seitel noch welche zur Verfügung. Wir haben noch Material. Dann würde ich zumindest versuchen, den weiteren Arbeitsplan anhand dieser Gliederung mit Ihnen auszutauschen und auch ein gemeinsames Verständnis, wie wir das angehen, machen. Zum Inhalt selbst werden wir dann nachher kommen, wenn Herr Sommer dazu kommt. Wenn Sie jetzt mal aufschlagen, die „Atmende Gliederung“, die hat zwei Teile. Wenn Sie in etwa in der Mitte, leider gibt es keine Seitenzahlen, in der Mitte aufschlagen, da beginnt die Gliederung nochmal neu mit Vorwort. Und die unterscheidet sich dadurch, dass bei den einzelnen Überschriften, Kapiteln und Unterkapiteln, jetzt Verantwortliche gekennzeichnet sind, die diese Kapitel erstellen sollen. Wobei es jetziger Stand der Diskussion über die Struktur und Erstellung unseres Kommissionsberichtes ist, es gibt einen Teil A, in dem alle Empfehlungen und Zusammenfassungen des Arbeitsergebnisses enthalten sind mit dem Anspruch, dort müsste man alles finden, was insbesondere für den parlamentarischen Prozess natürlich wichtig ist, der sich anschließt, damit aus dem Bericht am Ende ein Gesetz wird. Und natürlich auch alles sich wiederfindet, was wesentlich ist für den Prozess der Bürgerbeteiligung, der ja im Frühjahr nächsten Jahres startet. Das ist der Teil A. Und der Teil B ist, sozusagen,

die Basis für den Teil A, aus dem man, sozusagen, die Extrakte für den Teil A gewinnt. Das bedeutet, es würde Sinn machen, und das ist auch so geplant, zunächst den Teil B sich jetzt vorzunehmen und dort die einzelnen Bausteine des Berichtes entstehen zu lassen und dann in der Folge daraus die komprimierte Zusammenfassung in Teil A zu erstellen. Das wiederum bedeutet, dass wir uns jetzt vielleicht dem Teil B widmen können und da mal reinschauen. Und da sehen wir eben, dass wir unter 2.2, wenn Sie es finden (Teil B, Bericht), „Umgang mit Konflikten“. Ich weiß nicht, ob Sie das jetzt alle gefunden haben, unten links. Das ist das, worüber wir heute sehr konkret sprechen wollen. Denn da finden Sie uns als Ad-hoc-Gruppe EVU-Klagen federführend. Das heißt, wir, das ist die Erwartungshaltung, sollen zu dem Bericht hier einen Beitrag leisten, wobei in der Vorsitzendenrunde folgendes besprochen worden ist - und ich gehe davon aus, dass das morgen in der Kommission auch nochmal so besprochen und hoffentlich doch gemeinsam verabschiedet wird -, folgende Vorgehensweise vereinbart worden ist: dass die so jetzt festgelegten Federführer ihre Kapitel nochmals skizzieren und sagen, was verstehen Sie denn unter dem Kapitel, was wollen Sie dort ausführen? Und diese Beiträge dann der Geschäftsstelle zur Verfügung stellen, damit die Geschäftsstelle das nochmal zusammenführen kann, um zu prüfen, gibt es dort Überschneidungen, fehlen möglicherweise noch Beiträge, die insgesamt am Ende notwendig sind, um unser Werk vollständig zu machen.

Denn das kann man anhand der jetzigen Gliederung so zwar zentral versuchen, aber es kommt natürlich ganz entscheidend darauf an, welche Vorstellungen denn die jeweiligen AGs und deren Mitglieder haben, was denn als Arbeitsergebnis in den einzelnen Kapiteln kommt. Und dazu dient dieser Schritt.

Also nochmal, wir würden jetzt, wenn Herr Sommer gleich kommt, beginnen für das Kapitel 2.2, sozusagen, eine inhaltliche Skizze zu machen. Und wenn wir die heute verabschieden können, was ich hoffe, dann können wir die der Geschäftsstelle geben und dann hätten wir sozusagen das Design, den Inhalt dieses Kapitels erledigt.

Und es gibt noch einen zweiten Teil, wo wir gefordert sind, und das betrifft dann insbesondere auch die Beiträge der AG 1, nämlich das Kapitel 6. Bei Kapitel 6 ist die AG 1 federführend tätig, aber auch in diesem Kapitel 6 wird es darum gehen, die Konfliktbehandlung, das Konzept „Umgang mit Konflikten“ zu adressieren. Dort werden wir aber, sozusagen, nur im Unterauftrag der AG 1 tätig werden. Im Lead ist dort die AG 1. Also wäre der Schwerpunkt der heutigen Arbeit in der Tat das Kapitel 2.2 und dass wir uns dort austauschen, wie denn unsere inhaltlichen Vorstellungen aussehen. Es gibt da noch einen weiteren Punkt. Der knüpft an unsere Diskussion beim letzten Mal und auch die Diskussion - ich will nicht von Dissens sprechen -, aber die Diskussion zwischen Herrn Brunsmeier und uns, was die Formulierungen des Konzeptes angeht: dort, aus dieser Diskussion in der letzten AG, hatten wir ja identifiziert und extrahiert, dass der genauen Definition und Einordnung der Verantwortung eine große Rolle beigemessen werden soll, weil dort unterschiedliches Verständnis war. Wir hatten, vielleicht erinnern Sie sich, in dem Papier ja auch Mitverantwortung geschrieben. Das ist zum Teil dann missinterpretiert worden als Mitverantwortung aus der Vergangenheit heraus. Wo es aber eigentlich eher zukunftsgerichtet gedacht war, z.B. Mitverantwortung, eine Lösung jetzt für das Endlager oder das Entsorgungsproblem zu erhalten. Also unterschiedliche Sichtweisen und Verständnisse dieses Begriffes. Und der Vorschlag, auch insbesondere von Herrn Sommer, war, auch miteinander besprochen, dass wir dieses Thema jetzt nicht in unserem Kapitel 2.2 abhandeln, sondern – da möchte ich verweisen auf die Gliederung Teil B in das Kapitel 9. Denn dort ist angelegt „Zukunftsethik, das Prinzip Verantwortung“, wo sehr prominent der Begriff Verantwortung schon angelegt ist. Und da würden wir uns einbringen wollen, um dieses Thema, was wir das letzte Mal angerissen haben, „Unterschiedliches Verständnis der Verantwortung“, dann dort so zu lösen, dass es hinterher eben nicht diese Missverständnisse gegeben hat, die wir hier ja auch erleben mussten. Soweit von meiner Seite vielleicht der Versuch für Sie zu erläutern, wie es weitergeht mit diesem Auftrag, den wir in der Kommission erhalten haben, Beiträge zur Thematik „Umgang mit Konflikten“ zu

leisten, der, ich wiederhole, insbesondere das Kapitel 2.2 betrifft.

Ich möchte Ihnen aber jetzt Gelegenheit geben, so Sie Verständnisfragen haben, Anmerkungen dazu, das jetzt zu tun.

Herr Fischer bitte.

Dr. Bernhard Fischer: In Kapitel 6, wo Sie sagten, dass wir aufgefordert sind, die AG 1 zu unterstützen, ist das jetzt nicht irgendwo herausgestellt, in welchem Teil wir da unterstützen sollen. Ist das jetzt bewusst so gemacht oder heißt das jetzt im Endeffekt, wir warten ab, bis eben die AG 1 sagt, an der Stelle hätten wir jetzt gerne einen Input?

Vorsitzender Prof. Dr. Gerd Jäger: Ich gebe sofort eine Antwort darauf. Vielleicht Herr Ott noch davor?

Erhard Ott: Ja, OK. Das Ganze hat ja mit Blick auf das konkrete Auswahlverfahren, also auf mehreren Ebenen, was Konfliktlösungsinstrumente angeht, wird das ja eine Rolle spielen. Also wenn wir das beschreiben. Das ist einmal auf der nationalen Ebene, das beispielsweise das nationale Begleitgremium angeht, aber auch dann die regionalen Begleitgremien oder Formen der Beteiligung, wo es Konflikte geben kann. Also ich würde nochmal auf unser Papier, dass wir am 3./4. Juli in der Kommission beschlossen haben, zurückkommen. Da sind eigentlich in der Zusammenfassung oder Konsens über Konflikt dramaturgie einige Stichworte schon genannt, die man im Grunde genommen dann in so einem Kapitel ausfüllen müsste. Ich lese das mal kurz vor, ich gehe davon aus, dass jetzt nicht jeder das Papier gerade zur Hand hat: „Eskalationsebenen zu lösen durch Beteiligung und Diskurs, Konsensarbeit in Fokusgruppen, Mediation, Schlichtung, Überweisung an politische Entscheider, aber letztendlich dann auch der Rechtsweg“. Das sind jetzt mal so die großen Überschriften, über die wir dann reden, die man eigentlich dann umsetzen muss; wie Konflikte, sowohl auf der nationalen Ebene wie auch in Standortregionen mit den Begleitgremien oder zwischen den Begleitgremien und politisch Verantwortlichen oder auch im Verhältnis dann zur Bundesebene, Konflikte bewältigt werden können.

Vorsitzender Prof. Dr. Gerd Jäger: Ja, vielen Dank, Herr Ott, für die Erweiterung und auch Klarstellung an der Stelle. Zur Frage von Herrn Dr. Fischer würde ich meine Vorstellungen mal äußern, ohne dass das die abschließende Festlegung ist, sondern das muss noch diskutiert werden.

Ich würde in der Tat, so wie Sie das auch schon angerissen haben, vorschlagen, dass erst die AG 1 in Vorlage geht und ihre Vorstellungen für das Kapitel insgesamt strukturiert und dass wir dann uns diese Strukturierung nochmal vornehmen und genau im Lichte dessen, was Sie ausgeführt haben, Herr Ott, sehen, wenn wir auch mit unserem eigenen Kapitel 2.2 in Stück weitergekommen sind. Wie passt das zusammen oder wo muss das synchronisiert werden mit den Ausführungen zum Beteiligungskonzept? Denn da ist ja die inhaltliche Ausprägung am Ende dessen, was wir konzeptionell vorne anlegen. Es wird auch nicht so ganz einfach sein. Wir werden ja nachher noch, hoffentlich jedenfalls, wenn Herr Sommer kommt, die bisherigen Stichworte und Skizzen dort konkret anschauen müssen bzw. können, nicht müssen, sondern können. Es wird ja insofern nicht ganz einfach sein, wenn man sich den Bericht mal vorstellt, und es gibt ein solches Kapitel, dann nützt es ja nichts, wenn da allgemeine Ausführungen nur zur Frage „Wie geht man mit Konflikten um?“ findet, sondern der Bezug zu dem Prozess, der ja in dem Bericht am Ende die entscheidende Rolle spielt, der muss gegeben sein. Sodass man eine Hilfestellung in diesem Kapitel gibt, wenn es im Prozess, und da muss man natürlich dann auch entsprechend das anlegen, wenn es im Prozess zu diesem Konflikt kommt, sich dann eben daran erinnern und sagen: Moment mal, man muss erstmal mit den Betroffenen sprechen, den Konflikt versuchen nicht zu unterdrücken, sondern man muss ihn zur Sprache bringen und dann die ganzen Eskalationsmöglichkeiten, die es da gibt, die man möglichst nicht alle nutzen muss. Je früher man den Konsens erzielt, umso besser. Also der Bezug muss in der Tat hergestellt werden. Also nochmal, lange Rede, kurzer Sinn: ich denke mal, wir wären gut beraten, den nächsten Schritt erstmal abzuwarten. Wir skizzieren unseren Beitrag in 2.2. Wir werden hoffentlich, jetzt mache ich die

Rechnung ohne den Wirt, gleich mit Herrn Sommer auch möglicherweise schon vereinbaren können, dass er, weil er maßgeblich auch schon an der Stelle gewirkt hat, er da schon gewisse Entwürfe macht und ich ihn natürlich an der Stelle aus unserer gemeinsamen Rolle versuche zu unterstützen. Das wäre gleich mein Vorschlag, wie gesagt, das ist jetzt noch ohne den Wirt gemacht. Damit wir dann auf Vorlagen uns stützen können bei diesem Thema.

Wenn wir das dann nach vorne getrieben haben, wird in der Zwischenzeit dann eben die Skizze aus der AG 1 für das Kapitel 6 kommen und dann müssen wir das zusammenführen.

Herr Fischer und dann Frau Hinz.

Dr. Bernhard Fischer: Die Erinnerung von Herrn Ott hat mir nochmal ein Thema bewusst gemacht, was ich gar nicht so im ersten Moment, wenn wir hier über die Berichterstellung sprechen, gesehen habe. Nämlich die Frage, wenn wir diese stufenweise Deeskalation betreiben wollen, haben wir die entsprechenden Gremien, die entsprechenden Institutionen dafür? Wir haben ja eine ganze Menge Institutionen, sag ich mal, in unserer geplanten Prozesswelt für den Suchprozess drin. Aber wir müssen, glaube ich, jetzt nochmal den Check machen, ob das auch konsistent ist mit den vorgesehenen Deeskalationsstufen. Ich meine, klar, Diskurs das wird gehen, da haben wir sicherlich nachher genügend Gruppen, regionale Gruppen und lokale Gruppen, mit denen können wir reden, das ist gar keine Frage. Dass wir dann auch im Konsens daran arbeiten wollen, Fokusgruppen bilden, Probleme lösen, da habe ich auch kein Problem mit. Bei Mediation geht es schon los. Haben wir jemanden, der dann Mediation betreibt? Nicht unbedingt im Moment, oder dann am Ende Schlichtung gar, denn das ist ja die nächste Stufe, wo dann jemand einen Schlichtungsvorschlag macht oder wie auch immer. Und gut, Beschlüsse durch legitimierte Gremien wird es irgendwann geben. Das ist im Zweifelsfall am Ende die große Politik, die da irgendwas zu entscheiden hat. Und da oben drüber natürlich die juristische Klärung, darüber reden wir in der Kommission ja momentan auch, wo gibt es Möglichkeiten, juristische Schritte einzulegen.

Aber die beiden Punkte, Mediation und Schlichtung, da habe ich jetzt momentan, ehrlich gesagt, noch keine Vorstellung, wie wir das machen. Nur glaube ich dann, dass wir zumindest vielleicht doch noch einmal Rausklarstellen müssen, dass wir in unserer Konzeption und auch in der Fragestellung „Welche Institutionen wollen wir schaffen wollen?“ dafür zumindest auch einen Adressaten finden sollten.

Vorsitzender Prof. Dr. Gerd Jäger: Vielen Dank, Herr Dr. Fischer. Absolut richtig. Das wird auch nachher bei der Skizze schon aufscheinen. Und vielleicht für diejenigen, die nicht in der AG 1 tätig sind, wir sind gerade dabei, uns mit diesem Thema zu beschäftigen. Wir sind dabei, diesen Beteiligungsprozess zu designen und stellen fest, dass wir eine gigantische Vielfalt von Vorschlägen haben. Beginnend mit dem StandAG, da gibt es ein Begleitgremium, was sicherlich hier eine Rolle spielen kann in unserem Kontext. Es gibt regionale Gremien, lokale Gremien, dann gibt es natürlich die ins Verwaltungs- und ins Gesetzgebungsverfahren zwingend einzubeziehenden Gremien und eine der spannendsten Aufgaben, die wir jetzt kurzfristig vor uns haben, sind die Rollen dieser Gremien zu definieren und gerade natürlich dann auch im Hinblick auf die Fragen, die Sie gerade angesprochen haben. Also das macht deutlich, dass der Prozess, der jetzt entsteht bei der Beteiligung und die Frage der Konfliktbewältigung, sehr sehr eng miteinander verwoben sind.

Ja, Frau Hinz.

StM'in Priska Hinz: Also, zum Thema Mediation, Schlichtung, vielleicht muss man ja am Ende gar nicht, aber darüber werden wir sicher noch diskutieren müssen zum geeigneten Zeitpunkt, jetzt schon wissen, welches Gremium man dafür hat oder bildet oder im Wesentlichen hat, sondern wie man im Zweifel schnell dazu kommt, eines zu etablieren im Falle eines Konfliktes. Weil es kann ja auch sein, dass man zu regionalen Schlichtungen kommen muss, kann aber auch sein, dass man etwas Übergeordnetes braucht und das ist nicht unbedingt dann auch personalidentisch. Das wird, glaube ich, nochmal eine spannende Sache. Ich wollte jetzt vor allen Dingen mal auch nach dem Zeitablauf fragen, ob das in der Kommission schon diskutiert wurde oder

zwischen den Leitern der AGs, dass wir jetzt für 2.2 was schreiben müssen, ist, glaube ich, ziemlich klar. Da müsste man auch klären, bis wann wird da was von uns erwartet und in welcher Länge etwa. Aber wenn die „Einser“ sich jetzt auch dran machen - und die haben ja relativ viel zu schreiben, wenn man sich die Gliederung so anschaut -, und wir dann abwarten bis die insgesamt ihre Skizze haben, dann kann das ja auch etwas dauern. Gleichzeitig soll ja im April, glaube ich, soll irgendwie alles fertig sein. Das heißt, nächstes Jahr? Februar schon? Also im Februar dann insgesamt schon der Entwurf, damit dann im April alles ... – das ist ja ehrgeizig. (Lachen) Deswegen meine Frage: Haben die AG-Leiter sich schon mal Gedanken gemacht, wie das Ganze dann zeitlich auch verzahnt wird, damit sichergestellt ist, dass es fertig ist und vor allen Dingen müssen wir ja dann miteinander reden, wie wir uns da auch einbringen können zeitlich.

Vorsitzender Prof. Dr. Gerd Jäger: Ja, sehr neuralgische Punkte, die Sie da ansprechen, Frau Hinz. Es ist in der Tat so, dass ich bestätigen kann, dass es sehr sportlich ist, was wir vor uns haben, was den Termin angeht. Und es ist vorgesehen, im Januar den Berichtsentwurf zu haben. Daraus kann man rückrechnen, wie lange man Zeit hat, um die Dinge zu erstellen. Das ist eine durchaus nicht unzutreffende Prognose als Schlussfolgerung daraus. Es wird nicht anders gehen, dass man parallel arbeitet und vielleicht müssen wir davon auch Kredit nehmen, dass einige Akteure aus dieser AG ja auch Mitglied der AG 1 sind, sodass man in Kenntnis dessen, was wir auf unserem Pfad bearbeiten, auf der anderen Seite dann auch schon einfließen lassen. Das muss iterativ laufen, sonst werden wir das in keinem Fall schaffen. Also das wird schon kompliziert genug werden. Also insofern ist das ein sehr, sehr ehrgeiziger Punkt und ich hoffe, dass wir jetzt auch in der Kommission sehr stringent es schaffen, so vorzugehen, wie ich das eben skizziert habe, dass man eben jetzt die Struktur dieses Teils B mit den einzelnen Inhalten jetzt füllt und damit dann auch feststellt, ja ist das jetzt die Struktur, in der wir weiterarbeiten können? Es kann ja durchaus sein, dass wir da nochmal eine Rückkopplung und eine Korrektur notwendig haben. Aber ich gehe mal davon aus, dass wir gerade für das Kapitel 2.2 hier eine doch klar

umrissene Aufgabenstellung haben. Da werden wir uns damit beschäftigen. Die Frage, die Herr Dr. Fischer eben aufgeworfen hat, „Wer macht denn da was?“, und die müssen wir dort adressieren und insbesondere, und jetzt springe ich wieder in der AG 1, dort auch am Ende so ausgestalten, dass der ganze Prozess am Ende auch handhabbar ist. Man kann sich sehr viel vorstellen, wenn man dann auch noch zusätzliche Schlichtungsprozesse, unabhängige Prozesse doch noch einbaut, dann wird das Ganze sehr kompliziert. Wir haben Nachprüfrechte, wir haben jetzt auch Diskussionen, die sogar in Richtung Referenten laufen, wir haben die Frage des Rechtsschutzes auf der Tagesordnung. Wenn man das alles am Ende miteinander verbindet, und versucht zu verbinden, dann muss man nochmal sehr kritisch auf den Prozess schauen: Ist der überhaupt praktikabel? Und das wird auch eine Gesamtsicht am Ende noch sein, eine notwendige Gesamtschau, damit das alles auch funktioniert.

Denn es muss eine doch irgendwie geartete Balance zwischen Chance, dass der Prozess ein Ergebnis bringt und bestmöglicher Einbindung aller Akteure, dazwischen muss es eine Balance geben. Also es wird sehr sportlich werden und nochmal mit Verweis auf die Diskussion gleich mit Herrn Sommer sollten wir uns dann auch so verständigen, dass das praktisch auch handhabbar ist. Dass wir tatsächlich eine Chance haben, unseren Beitrag zu leisten.

Herr Ott.

Erhard Ott: Also ich finde es nochmal ganz wichtig, dass Sie gerade festgestellt haben, dass der Prozess so gestaltet wird, dass er in einem überschaubaren Zeitraum zu einer Entscheidung, zu einem atomaren Endlager führt. Denn das ist ja eine der kontroversen Diskussionen, die wir in der AG 1 hatten mit dem letzten vorgelegten Papier, wo ja bis zur Entscheidung die konkrete Zeitschiene kontrovers diskutiert worden ist. Aber das ist ja genau der Punkt, auf den wir gleichermaßen, bezogen auf den Prozess als Verfahren, schauen müssen, dass wir nicht irgendwann - ich sage jetzt mal keine Jahreszahl - zu einer Entscheidung kommen und wir im Grunde genommen dauerhafte Endlager an den Zwischenlagerstandorten haben und aus unserer

Sicht, seitens der Gewerkschaften, natürlich auch ein massives Interesse daran besteht, dass der Rückbauprozess dann auch mit Blick auf die Beschäftigungsperspektiven von denen, die jetzt in den Kernkraftwerken arbeiten, tatsächlich sichergestellt ist. Und das ist eine Geschichte, wo unsere Kollegen sehr genau drauf gucken und da sehr argwöhnisch sind, ob dieser Prozess tatsächlich dann zu der Entscheidung kommt, dass wir nicht am Ende den sicheren Einschluss über viele Jahrzehnte haben.

Vorsitzender Prof. Dr. Gerd Jäger: Ja, vielen Dank, Herr Ott, nochmal für diese Klarstellung.

Ich würde jetzt folgenden Vorschlag machen: Die weitere Diskussion zu diesem Punkt macht eigentlich nur Sinn, wenn wir Herrn Sommer an Bord haben und er auch die Skizze hoffentlich im Gepäck hat, die wir uns dann gemeinsam anschauen. Dann würde ich gerne den Punkt im Moment vertagen und dann wieder aufgreifen, wenn Herr Sommer da ist, wo wir dann eben zwei Dinge machen: einmal die Skizze 2.2, so wie sie jetzt sich darstellt. Wir hatten uns kurz dazu ausgetauscht, Herr Sommer und ich, untereinander besprechen und dann auch die Verabredung, wie wir jetzt weiter vorgehen arbeitstechnisch – was das auch für Sie bedeutet. Wie können wir denn auch in der sehr knappen Zeit zu Ergebnissen kommen? Brauchen wir dann noch Sitzungen, was können wir möglicherweise bei einem Umlaufverfahren erreichen? Da würde ich gerne mit Ihnen gemeinsam ein Verständnis entwickeln, dass wir das zeitökonomisch hinkommen. Wären Sie einverstanden, dass wir den TOP 4 dann kurz unterbrechen, um dann den Punkt 5 vorzuziehen, den ich gern erläutern möchte. Das geht relativ zügig aus meiner Sicht. Da möchten wir Sie nur in Kenntnis setzen, was bis jetzt dazu gesagt worden ist und was sich da getan hat. Und vor allen Dingen aber, was noch gemacht werden soll.

Einverstanden? (Kopfnicken) Vielen Dank. Dann zum TOP 5.

Tagesordnungspunkt 5 **Lessons learned aus der Asse-Begleitgruppe**

Was steckt dahinter? Für diejenigen, die die Diskussion nicht eins zu eins mitverfolgt haben: Wir haben in der Kommission in der AG 1 auch eine Präsentation gehabt, wo die Asse-Begleitgruppe zurzeit steht. Und dort gibt es jetzt einen Konflikt, und damit sind wir automatisch, sozusagen, betroffen, weil doch ein sehr prominenter Prozess, der schon unterwegs war, als die Kommission ihre Arbeit aufgenommen hat und in der Anfangsphase der Kommission auch eine gewisse Rolle gespielt hat in unserer Diskussion, wie wir diesen Prozess in unserer Arbeit berücksichtigen. Dort gibt es jetzt massive Schwierigkeiten, dass der Prozess doch in eine schwierige Situation geraten ist und es findet gerade jetzt eine Bewertung oder der Versuch einer Bewertung statt von verschiedensten Akteuren, wie denn die Situation entstanden ist, welche Lehren daraus zu ziehen sind und was jetzt zu tun ist, natürlich, damit das wieder weiter geht in diesem Asse-Begleitprozess. Das ist natürlich das ganz Entscheidende. Und vor diesem Hintergrund ist in der Vorsitzenden-Runde, (Frau Hinz, das ist die Runde, da sitzen die Vorsitzenden der Kommission und die Vorsitzenden der AGs zusammen), verabredet worden, dass Herr Sommer und ich mit der Frau Professorin Nanz, die mit Herrn Prof. Renn den Auftrag hat, unsere Öffentlichkeitsbeteiligung, unseren Beteiligungsprozess, wissenschaftlich zu begleiten und auszuwerten, was wir in der Kommissionsarbeit dort tun und uns auch unterwegs schon Hinweise geben, was sie aus ihrer wissenschaftlichen Begleitung an Erkenntnissen gewinnt und am Ende zusammenfassend die Bewertung des Beteiligungsprozesses während der Arbeit der Kommission, insbesondere mit Blick auf die Beteiligung in dem Standortsuchprozess.

Also nochmal: Die Verabredung ist, dass Herr Sommer und ich mit der Frau Professorin Nanz, die den Auftrag hat, diesen Asse-Begleitprozess zu analysieren, uns kurzschließen, um für uns dann Erkenntnisse zu gewinnen: Was können wir aus der Entstehung dieses Konfliktes lernen? Es gibt da unterschiedliche Arbeitshypothesen, nur damit Sie vielleicht mal ein Gefühl dafür kriegen,

was denn da an Diskussionen stattfindet. Die eine Arbeitshypothese lautet, dass es deswegen jetzt schwierig geworden ist, weil der Prozess nicht von Anfang an klar genug definiert war, was die Möglichkeiten der Beteiligungen, aber auch die Grenzen der Beteiligungen sind.

Und jetzt an einem ganz entscheidenden Punkt man ganz offenkundig bei dem einen oder anderen Akteur Enttäuschungen erlebt, weil das, was sie sich vorstellen, so nicht umsetzbar ist. Das könnte eine Lehre sein, das ist aber zum Teil durchaus umstritten. Es gibt auch die Position, die lautet: Man kann solche Prozesse nicht von vornherein im Detail definieren, man muss auch einen gewissen Freiraum lassen, damit solche Prozesse sich entwickeln. Das ist natürlich jetzt eine ganz andere Perspektive. Und gerade vor dem Hintergrund z.B. solch unterschiedlichen Sichtweisen, diesen konkreten Prozess nochmal bewerten, was bedeutet das für uns? Welchen Konflikt haben wir da? Wie ist der entstanden? Wie hätte man den vermeiden können und was bedeutet das für unseren Konfliktlösungsansatz bzw. für unseren Prozess, insbesondere im Standortauswahlverfahren?

Das sollen wir, wollen wir auch, jetzt kurzfristig bewerten und speisen das dann auch hier in die Gruppe ein. Es ist natürlich so, dass der Asse-Begleitprozess eine ganz entscheidende inhaltliche Herausforderung hat bei der Frage, wenn die Abfälle rauskommen, wo lagert man sie denn zwischen? Und dann wird es natürlich konkret und dann kommen natürlich auch viele Dinge auf die Tagesordnung, die vorher im generischen Allgemeinen durchaus noch Konsens sind. Das wird sicherlich auch noch eine Rolle spielen.

Aber das ist der Hintergrund dieses TOPs. Wir haben es leider noch nicht geschafft, wir heißt, Herr Sommer und ich, mit Frau Professorin Nanz zusammenzukommen, sodass wir das Ergebnis heute schon einbringen können. Aber wir müssen das zeitnah machen und werden das dann hier zurückspiegeln, sozusagen: lessons learned.

Deswegen heißt der TOP auch so für unsere Arbeit.

Soweit von mir die Erläuterungen des Hintergrundes dieses TOPs und die geplante Vorgehensweise. Ich möchte Sie fragen, ob Sie dazu Fragen und Anmerkungen haben?

Herr Fischer.

Dr. Bernhard Fischer: Zu dem Prozess könnte ich mir ja gut vorstellen, dass man sich da erstmal austauscht, wenn die Frau Nanz da diese Analyse macht. Gab es auch eine Diskussion darüber, die Mitglieder der Asse-Begleitgruppe, die wir ja z.T. auch in der Kommission haben, miteinzubeziehen in diesen Prozess?

Vorsitzender Prof. Dr. Gerd Jäger: Ich war leider in den letzten zwei Sätzen unaufmerksam, weil hier nochmal eine Nachricht von Herrn Sommer kam.

Dr. Bernhard Fischer: Die Frage ist, ob neben der Frau Nanz, die das sicherlich neutral analysiert, auch die persönlichen Eindrücke der Mitglieder der Asse-Begleitgruppe, die wir ja teilweise auch in der Kommission haben, da miteinbezogen werden sollen?

Vorsitzender Prof. Dr. Gerd Jäger: Ja, die werden miteinbezogen, vielen Dank für die Frage. Und es hat ja, wie gesagt, auch schon einen Bericht gegeben und es gibt neben diesem Gespräch mit Frau Professorin Nanz auch weitere andere Aktivitäten, die verabredet worden sind, damit man ein möglichst vollständiges oder unterschiedliches Bild, oder auch differenziertes Bild, das ist vielleicht der bessere Begriff dieser Situation, bekommt. Und nicht nur aus einer Perspektive. Ja, das ist so verabredet.

Ich denke mal, das ist spannend und ganz wichtig, denn wir haben ein weißes Blatt Papier vor uns, was den Prozess der Beteiligung angeht, ganz weiß ist es nicht, weil das StandAG ja schon sehr viele Elemente vorgegeben hat. Wobei das Grundverständnis der Kommission ja durchaus ist, wenn wir über die Arbeit in der Kommission

zu der Erkenntnis kommen, dass es Verbesserungsmöglichkeiten gegenüber dem StandAG gibt, dann sind wir ja frei, dem Parlament und der Regierung Vorschläge zu machen, das abzuändern, nach dem Motto: Das Bessere ist noch der Feind des Guten. Dann kann man immer noch die Dinge dort verbessern, also es gibt Anleihen, aber es gibt auch sehr sehr viele Dinge, die sind noch nicht ausgefüllt. Vielleicht in dem Zusammenhang auch die Replik, wir haben ja auch eine Anhörung gehabt zu Erfahrungen bei Großprojekten, z.B. Frankfurter Flughafen, Frau Hinz, das wird Ihnen sicherlich bestens geläufig sein, wo wir eben nicht nur jetzt speziell aus dem Asse-Begleitprozess Erfahrungen sammeln wollen, sondern auch aus anderen Projekten, die nüchterne Bewertung und Analyse dieser Anhörungen war, dass es doch sehr wenig direkt Übertragbares gibt. Weil unser Prozess ganz offenkundig doch ein gewisses Alleinstellungsmerkmal hat, nicht in dem Sinne, dass es etwas ganz Besonderes ist und man sich darauf was einbilden kann, sondern dass die Herausforderung einfach eine andere ist, als die Projekte mit den Prozessen der Beteiligungen, die dort vorgestellt wurden – sei es Leitungsbauprojekte bei den Netzen, sei es Flughafen, Mediation in Frankfurt oder auch in Wien. Das war eine der wesentlichen Erkenntnisse: dass wir zwar an der einen oder anderen Stelle durchaus Anleihen machen können, aber wenig direkt übertragbar ist, weil das Projekt, was hier nochmal betrachtet wird, so nicht vergleichbar ist.

Wir haben eben in der Fläche und von der Ausgangssituation her einen ganz anderen Scope. Also insofern ist es wichtig, aus allen möglichen Prozessen zu lernen, die eben uns dort helfen, einen ordentlichen Prozess zu gestalten. Dazu gehört natürlich auch das Ausland. Wir waren ja in der Schweiz, jetzt ganz jüngst in Skandinavien, in Schweden und Finnland, um u.a. auch zu sehen, wie wird der Beteiligungsprozess denn dort gestaltet. Wie kann man denn da auch speziell zu dem Thema Konflikte vermeiden und wenn Konflikte auftreten, vernünftig damit umgehen. Das ist sozusagen die Basis, auf der wir aufsetzen.

Damit können wir den Punkt auch abschließen. Einverstanden?

Jetzt haben wir 17:10 Uhr und Herr Sommer ist nicht da. Ich würde uns empfehlen, dass wir vielleicht eine fünfminütige Pause einstreuen und in der Hoffnung, wir haben in der Zwischenzeit Herrn Sommer dann an Bord, um dann festzustellen, wie wir weiter vorgehen.

Ja, 17 Uhr ist nach wie vor, sozusagen, „Estimated time of arrival“.

Ja? Vielen Dank. Also, in 5 Minuten setzen wir fort.

(Pause)

17:17 Uhr kommt Herr Sommer. Kurze Zusammenfassung des Bisherigen.

Vorsitzender Prof. Dr. Gerd Jäger: Dann setzen wir unsere Sitzung fort, wieder mit dem TOP 4, den wir eben unterbrochen haben. Wir haben die Einordnung dessen, was wir jetzt skizzieren sollen/wollen, vorgenommen; beziehen uns jetzt auf den aktuellen Stand der sog. „Atmenden Gliederung“ in Teil B auf das Kapitel 2.2 „Umgang mit Konflikten“. Und das Papier, was wir jetzt dann gemeinsam diskutieren, was Ihnen hoffentlich jetzt allen vorliegt, das trägt noch die Struktur 2.4., aber ich denke mal, das ist für alle leistbar, dass wir statt 2.4 uns dort jetzt 2.2 denken und uns dann den Inhalten widmen. Und mein Vorschlag wäre jetzt, Herr Sommer und ich haben untereinander ausgetauscht, dass wir sozusagen jetzt starten, indem wir eine solche Skizze für dieses Kapitel, jetzt aber zur Hypothese für den Teil B, eine solche Skizze erstellen, die heute hoffentlich hier aus dem Kreis verabschiedet werden kann, sodass dann im nächsten Schritt das an die Geschäftsstelle gehen kann. Dort ist ja verabredet in der Vorsitzendenrunde, dass alles versuchen, zu konsolidieren. Gibt es Überschneidungen / Lücken, um dann daraus möglicherweise eine Iteration in die Gliederung reinzubringen. Ich unterstelle mal, das wird jetzt hier gerade speziell bei diesem Kapitel nicht der Fall sein, aber das wäre dann der nächste Schritt. Wenn wir es heute schaffen, den Text zu verabschieden, dann können wir ihn an die Geschäftsstelle geben und dann sollten wir in dem 2. Schritt uns nochmal austauschen, wie wir dann

in der Zwischenzeit weiterkommen, das Ganze auszutauschen. Das würde ich aber dann vielleicht im nächsten Schritt erst ansprechen. Wenn Sie einverstanden sind, würde ich vorschlagen, dass Herr Sommer, der das Papier maßgeblich erstellt hat. Das ist jetzt ein technischer Punkt, einige Änderungshinweise. Die sind aus unserer Abstimmung rausgekommen. Aber die, denke ich mal, werden wir in der Besprechung selbst der einzelnen Punkte dann auflösen können bzw. dann auch inhaltlich diskutieren können.

Wenn Sie einverstanden sind, würde ich Herrn Sommer bitten, und wenn er vor allen Dingen einverstanden ist, uns dann durch dieses Papier zunächst mal zu führen.

Vielen Dank.

Vorsitzender Jörg Sommer: Ja gerne, vielen Dank, Herr Jäger. Es ist ganz sinnvoll sogar, dass wir jetzt diese Fassung vorliegen haben, weil wir gleich einen Punkt haben, wo sozusagen auch schon zwischen den beiden Vorsitzenden im Vorfeld, nicht ein Dissens, aber ein Diskussionsbedarf ermittelt wurde, den ich hier gleich markiert habe in dem Papier. Das ist ganz sinnvoll.

Ich will es auch nicht lange machen, nur nochmal kurz die Struktur erläutern, die ich vorschlagen würde. Es orientiert sich einmal sehr sehr stark an dem ersten bisher einzigen Papier zum Umgang mit Konflikten, das wir ja für die Gesamtkommission zu Beginn erarbeitet haben. Da würde also der allergrößte Teil der Inhalte herauskommen. Strukturiert ist es so, dass es in vier Hauptpunkte geteilt ist.

Der 1. Punkt rekurriert nochmal ganz kurz auf die Vorgeschichte und die Sonderstellung dieses Verfahrens, mit dem wir uns hier beschäftigen: dass wir also eine sehr lange, sehr konfliktreiche, Vorgeschichte haben usw. usf., die natürlich auch besondere Ansprüche an den Umgang mit Konflikten später im Suchprozess generieren wird.

Dann kommen zwei grundlegende Dinge, die mit Sicherheit so, oder so ähnlich, dann auch in ei-

ner kürzeren Fassung noch enthalten sein werden. Das ist einmal, dass wir als Verfahrensziel natürlich einen möglichst konsensualen Prozess haben - bis zum Ende, bis zur finalen Standortgeschichte so viel Konsens wie möglich. Dass wir aber zweitens natürlich auch wissen, dass dieser Konsens nie in absoluter Form herstellbar ist. Wir hatten ja in der AG 1 darüber gesprochen, dass man vielleicht sogar nicht mal von Akzeptanz nachher spricht bei Betroffenen, sondern vielleicht nur von Toleranz spricht. Und das ist schon wieder etwas Anderes als Konsens, nicht wahr? Sodass wir also wissen, das Verfahren wird, auch wenn wir den Konsens anstreben, ein Verfahren sein, das mit Konflikten umgehen muss.

Der Vorschlag, und das ist ein bisschen eine Neuerung oder Erweiterung unserer bisherigen Diskussionen, die wir bisher so detailliert ja nicht führen mussten, weil wir uns ja anhand eines bestimmten Konfliktes erstmal orientiert haben. Das ist die Frage: Wie bewerten wir die Konflikte in diesem Verfahren? Sind es Störungsfaktoren, sind es zu tolerierende Faktoren oder können wir vielleicht ein Verfahren designen, bei dem diese Konflikte auch ein Faktor sein können, der uns weiterbringt. Muss ich den philosophischen Dialektikern unter uns nicht erklären, dass Konflikte ja auch etwas sind: Reibung braucht man, um vorwärts zu kommen. So ist es manchmal auch mit Konflikten. Es wird nicht mit allen Konflikten gehen, aber wenn wir ein Verfahren entwickeln, das Konflikte in dieser Form versucht zu verarbeiten, sind wir, glaube ich, sehr sehr gut beraten, und sind sehr robust nachher auch in unserem Verfahren.

Der 4. Punkt wäre dann der konkrete Punkt. Deshalb ist er nochmal weiter untergliedert. Wie würden wir mit Konflikten im Verfahren umgehen grundlegender Art? Und da sind wir dann schon, ich weiß nicht, ob ich das jetzt schon erwähnen soll, bei einem Einschubvorschlag, der von Herrn Jäger kam mit der Überschrift, Sie sehen es hier unterstrichen: „Unnötige Konflikte vermeiden“. Das wäre ein wichtiger Punkt, den ich dann gerne im Anschluss nochmal aufrufen würde.

Ich würde aber gerne nochmal kurz einführen in die Frage „Konfliktbearbeitung“, die sich auch im Wesentlichen bezieht auf unser Papier, und auf dieses Konzept der „Stufenweisen Deeskalation“, das wir hier entwickelt haben.

Dazu gehört eine sog. permanente Konfliktlokalisierung, d.h. Sie werden in diesem lange andauernden Prozess Prozessdesign vorsehen müssen; eine Rolle, die permanent versucht zu schauen: Wo sind Konflikte? Wo gären die? Wo ist da ein Potential? Damit wir, später dann wahrscheinlich nicht, sondern die Projektverantwortlichen des gesamten Suchverfahrens, nicht überrascht werden von Konflikten. Denn wenn man von einem Konflikt überrascht wird, ist man immer erstmal in der Position: „Oh, das brauche ich jetzt aber eigentlich nicht.“ Und das ist immer schon mal der schlechteste Einstieg in eine Konfliktlösung. Ich erinnere nur an ein schönes Beispiel: Das war genau unser Konflikt, den wir als Ausgangssituation für diese Ad-hoc-AG hatten. Das war ja auch eine lange Debatte, ist der Konflikt überhaupt nötig, ist er nicht unnötig? Die einen sagten, den brauchen wir nun aber wirklich nicht. Die anderen sagten, für uns ist er aber elementar. Und schon haben wir erstmal lange lange damit gerungen, überhaupt mal zu lokalisieren: Ist das ein Konflikt? Ist der Konflikt bearbeitenswert usw.? Diese Erlebnisse etwas weniger emotional zu gestalten und etwas produktiver für das Verfahren, gelingt dann, wenn man eine einigermaßen neutrale Institution hat, die nicht der Träger des Verfahrens sein darf, die permanent schaut, wo ist Konfliktpotential, das sich zu Konflikten zu entwickeln droht oder sich weiterentwickeln kann.

Das zweite ist, dass wir dieses Konfliktmanagement, nenne ich es jetzt mal, relativ neutral aufsetzen müssen. Ich glaube, da werden wir wahrscheinlich sehr schnell einen Konsens haben, dass natürlich ein Träger immer der Meinung ist, ein Konflikt, der mich jetzt behindert in meinem Fortschritt, ist erstmal unnötig und muss irgendwie abgeräumt werden. Und da ist eine gewisse Neutralität, die den Konflikt erstmal nicht bewertet, sondern Prozesse zum Bearbeiten entwickelt, immer von großem Vorteil.

Eine Rollenklärung ist sehr wichtig. Das ist ein Beispiel aus der Asse. Das ist jetzt, glaube ich,

nicht ausführlich in der Gruppe diskutiert worden, weil keine Informationen vorlagen. Aber meine Einschätzung ist, dass das Zerfallen gerade des Asse-Begleitprozesses ja viel damit zu tun hat, dass Rollen am Anfang nicht geklärt waren und einzelne Beteiligte Illusionen über Rollen hatten.

Da ging es vor allem um die Frage: Wie groß ist mein Einfluss auf das Endergebnis? Das ist etwas, was, glaube ich, auch jede Landesumweltministerin in vielen Prozessen immer wieder erlebt: dass der eine oder andere Beteiligungen zur Bedingung macht, sich dann doch nicht beteiligt, obwohl er unmittelbaren Einfluss auf das Ergebnis zur Bedingung macht, dass nicht ganz geklärt ist, dann trotzdem der Prozess irgendwann anfängt. Und es geht auch lange gut, bis zu einem kritischen Moment, wo man nämlich am Ende feststellt: trotz Beteiligungsprozesses muss jetzt mal eine Entscheidung passieren. Und dann gibt es „Aha-Erlebnisse“ bei einzelnen Beteiligten, die für den Prozess nicht unbedingt sehr schön und sehr förderlich sind. Also eine Rollenklärung zu Beginn ist etwas sehr Wichtiges; gerade, wenn man mit Konflikten im Verfahren rechnet.

Ein wichtiger Punkt ist der Punkt der Ressourcengerechtigkeit, weil manche Konflikte sich sehr stark emotionalisieren und verschärfen, wenn ein Teil der Konfliktparteien sich als „Underdog“ fühlt. Das ist eine sehr wichtige Rolle, die wir nicht abschließend lösen können, aber auf die wir hinweisen müssen bei der Frage „Umgang mit Konflikten“.

Und dann hätten wir als Punkt nochmal diese „stufenweise Deeskalation“, wo wir sagen: von der höchsten Eskalation noch im Rahmen unseres Rechtsstaates - man kann sich ja noch andere Eskalationsstufen vorstellen, die sehe ich aber in diesem Prozess erstmal nicht vor -, also das Recht, würde ich uns mal rausnehmen. Bis runter dazu, dass man sich inhaltlich dann auseinandersetzt, das ist die Ebene „Diskurs“. Und dieses Eskalationsstufen-Management - ich bin bei Punkt hier in dem Papier 2.4.4.6 -, das ist nochmal ein zentraler Punkt, der bisher so in unseren Dokumenten nicht war. Das kennt man ein Stück weit aus anderen Prozessen, dass man sagt: wir sollten versuchen, den Prozess so zu gestalten, dass

keine explosionsartigen Eskalationen vorgesehen sind. D.h. man muss tatsächlich auch für den Fall, dass es einen Konflikt gibt, die nächste Eskalationsstufe anbieten im Prozess, aber auch verpflichtend machen. Man kennt heute in den modernen Verträgen sehr oft den Mediationszwang vor dem Rechtsweg; das ist inzwischen sehr beliebt in vielen Vertragssituationen. Das ist so ein Element, wo man einfach sagt: nur, weil Dir etwas nicht gefällt, musst du jetzt nicht gleich mit vollem Rechtsschutz in die Klagesituation einsteigen, sondern wir haben erstmal noch eine Eskalationsstufe Mediation, eine Eskalationsstufe vor der Fokusgruppe, evtl. eine Schlichtung mit mehr oder weniger Verbindlichkeit - man kennt Schlichtung aus dem Tarif, wo es dann sehr verbindlich ist. Dass man also vorschreibt, dass Eskalationsstufen nach oben nur schrittweise bestritten werden können. Das ist sehr wichtig bei der Frage der Aufsetzung des Prozesses. Ein ganz ganz wichtiger Punkt bei dieser Geschichte. Während umgekehrt eine Deeskalation natürlich, wenn alle Beteiligten einverstanden sind, auch mal zwei, drei Stufen auf einmal machen kann – also von einer juristischen Auseinandersetzung direkt runtergehen kann nochmal in die Mediation oder ähnliches. Das ist ein wichtiger Punkt und damit wäre eigentlich auch schon grundlegend - ich weiß gar nicht wie viele Seiten für uns vorgesehen sind, zu diesem Thema Konflikte. Ja, ja, also ich glaube, wenn man da sehr stringent formuliert und sehr eloquent, dann werden wir so gerade eben mit dem Platz, den wir uns wahrscheinlich freikämpfen können, auskommen. Weil wahrscheinlich jede AG meint, ihr Thema sei das wichtigste. Ich hoffe mit Ihnen gemeinsam, dass das Vorbereiten auf Konflikte in diesem etwas wäre, wo wir sehr gut beraten sind, wenn wir uns dafür den nötigen Platz auch schaufeln im Bericht und in unseren Köpfen. Aber ich habe auch die Hoffnung - da bin ich eigentlich auch optimistisch -, dass z.B. die AG 1 in der Aufsetzung des Beteiligungsprozesses sehr viel ja von dem übernimmt, was wir hier diskutieren. Es hat ja keinen Sinn, wenn wir 40 Seiten wunderbare Konfliktkultur im Abschlussbericht haben, aber einen Beteiligungsprozess aufgesetzt haben, der schon in der ersten Runde an die Wand fährt, weil keiner damit umgehen kann.

Wir hatten dann - und damit würde ich dann überleiten in den Punkt -, es gab den Vorschlag, das noch zu erweitern um den Passus 2.4.4 „Unnötige Konflikte vermeiden“ mit dem Anliegen, sicherlich zu schauen, dass Konflikte, die den Prozess nur belasten und eigentlich nicht ursächlich im Prozess eine Legitimation haben, aus diesem Prozess herausgehalten werden, wenn ich das so richtig verstehe.

Da habe ich einen Diskussionsbedarf aufgemacht - sag ich auch gleich und dann bin ich auch erstmal ruhig. Das ist, dass ich feststelle: genau unser Konflikt, der uns hier an diesen Tisch, in diese AG geführt hat, war ein solcher Konflikt, bei dem man dann zu Recht darüber streiten kann: Ist der nicht unnötig für unsere Kommission? Und ich plädiere dafür, grundsätzlich in Beteiligungsverfahren keinen Konflikt als unnötig zu versuchen zu definieren. Der ist dann nicht unnötig, wenn ein Teil der Beteiligten in diesem Verfahren ihn für sich als Konflikt erkennt. Dann ist es ein Konflikt, der da reinspielt.

Dann eine Debatte darüber zu führen, ist der unnötig oder nicht, kann sehr schnell verheerende Folgen haben, vor allem dann, wenn nicht klar geklärt ist: Wer hat denn da die Entscheidungskompetenz? Wer ist der Schiedsrichter? Wer sagt: dieser Konflikt tangiert uns, muss behandelt werden, oder dieser Konflikt interessiert uns nicht, wird woanders behandelt? Das ist sehr schwierig, das müsste man sicherlich neutral aufsetzen.

Dann hat man aber schon wieder einen Konflikt über die Frage: Ist es einer? Und deshalb scheue ich mich vor diesem Begriff des „unnötigen Konfliktes“, so sehr ich es verstehe. Das ist mein Bauchweh bei diesem Absatz.

Vorsitzender Prof. Dr. Gerd Jäger: Ja, vielen Dank Herr Sommer für a) die Vorlage, die wir jetzt dann doch zur Verfügung haben und auch die Erläuterungen dessen. Bevor ich die Diskussion eröffne: Wenn Sie gestatten, würde ich doch meine Rolle als Moderator kurz verlassen und zu diesem letzten Thema meine Perspektiven auch ergänzen, damit wir das dann in Summe diskutieren können. Es hat natürlich etwas damit zu tun - und dazu hatten wir noch keine Gelegenheit, das intensiv auszutauschen - : Wie ordnet man einen solchen Beitrag, den wir hier jetzt diskutieren und konzipieren sollen, ein? Mein Ver-

ständnis war, wenn der Bericht am Ende, rückwärts gedacht, steht, dann ist in diesem Kapitel 2.4 oder 2.2, sozusagen, ... sind die Grundsätze definiert, die eine Hilfestellung geben für den künftigen Prozess, sodass man da reinschauen kann, sozusagen, was sind erfolgversprechende Ansätze und Philosophien, wie man mit Konflikten umgeht? Das ist das eine. Das zweite ist aber auch, dass es, sozusagen, eine Orientierung jetzt schon für unsere Arbeit gibt. Wobei wir sind da schon ein bisschen spät, insbesondere für die AG 1, wenn es darum geht, den Prozess zu designen. Denn wir müssen ja die Prinzipien, die hier beschrieben sind, am Ende im Prozess auch abbilden. Herr Dr. Fischer hat eben schon angesprochen, dass wir ja Elemente, die hier drin sind, am Ende im Prozess auch wiederfinden müssen. Wer kümmert sich denn beispielsweise um das neutrale Konfliktmanagement? Wer übernimmt das? Die Frage der Rollen. Will heißen, das ist, sozusagen, das Konzept, wie man künftig im Suchprozess mit diesem Konzept, auf das man zurückgreifen kann, um sich in der Umsetzung - sprich bei der Bewältigung von Konflikten - daran zu orientieren. Es wäre aber auch, sozusagen, die Leitlinie, die wir als Kommission bei dem Design des Prozesses, der ja noch nicht abgeschlossen ist, ebenfalls berücksichtigen. Und vor dem Hintergrund war das mehr oder weniger an uns gerichtet, dass wir jetzt den Prozess der Beteiligung auch am Abklopfen sind, so wie wir den Prozess jetzt aufgesetzt haben, oder wie wir den Entwurf diskutieren, dort schon Konflikte vorprogrammiert, die eigentlich vermieden werden können, weil es von vornherein schon erkennbar ist. Das führt automatisch in Konflikte, die sind am Ende eben nicht hilfreich, um nach vorne zu kommen. Und die sollte man direkt rausdesignen.

Das wäre dann idealerweise erledigt, wenn wir unsere Arbeit abgeben, den Beteiligungsprozess nach diesen Grundsätzen dann designen haben. Es wäre auch natürlich hilfreich zu erläutern, dass der Prozess, so wie er sich dann darstellt, ebenfalls diesen Schritt durchlaufen hat oder wir diesen Schritt durchlaufen haben. Wir haben ihn nochmal abgeklopft, ob es denn Konflikte möglicherweise gibt, die vermeidbar sind. Und wenn dann im Umkehrschluss das Ergebnis ist: die haben wir alle eliminiert, dann sind die Konflikte, die dann auftreten, nicht mehr zu hinterfragen,

ist es ein Konflikt oder ist es keiner – das, was Sie gerade angesprochen haben. Das war der Hintergrund, weshalb ich nochmal einen Punkt „Konflikte vermeiden“ hier mitaufgeführt habe. Aber das können wir ja dann jetzt gemeinsam, oder sollten wir, gemeinsam diskutieren.

Ich habe Wortmeldungen von Herrn Dr. Fischer und Frau Hinz. Und dann Herr Ott.

Dr. Bernhard Fischer: Ich glaube, das hat schon - zumindest für mich -, gerade geholfen, um eigentlich schon fast einen Lösungsvorschlag zu machen. Denn für mich ist eigentlich aus dem, was Sie beide jetzt erläutert haben, klar geworden, dass man einen Konflikt, der erstmal da ist, wahrscheinlich nicht irgendwann als unnötig bezeichnen kann, wenn er mal aufgetreten ist. Das ist, glaube ich, klar, das habe ich verstanden. Umgekehrt habe ich auch verstanden, dass es wir bei der Konzeption unserer Prozesse heute an uns gerichtet, aber möglicherweise auch später (man kann ja oder man wird ja hinterher wahrscheinlich auch eine Adaption der Prozesse vornehmen müssen im weiteren Verfahren). Dass man sich da immer irgendwo nochmal vor Augen führt: baue ich damit möglicherweise irgendwie einen Konflikt ein? Und insofern, der eben von mir angedeutete Lösungsvorschlag wäre, einfach dieses „unnötige Konflikte vermeiden“ vor die Klammer zu ziehen, sprich also, im Grunde genommen irgendwie in so eine Art Vorabsatz reinzubringen, wo man sagt: alle Prozesse, die jetzt irgendwo konzipiert werden, müssten grundsätzlich immer daraufhin geprüft werden, ob sie irgendwo von vornherein schon Konfliktpotential sehenbeinhalten. Dann sollte man sich das überlegen, ob man die so verschaltet. Damit wäre der Punkt, meine ich, vorne davor..., damit wäre im Grunde genommen der Text, so in der Reinkultur wie er geschrieben ist von Herrn Sommer, meines Erachtens dann am Ende auch tauglich. So würde ich das jetzt momentan zumindest verstehen, wie Sie es ausgedrückt haben.

Vorsitzender Prof. Dr. Gerd Jäger: Vielen Dank, Herr Dr. Fischer.
Dann Frau Hinz, Herr Ott und Herr Sommer.

StM'in Priska Hinz: Also ich finde das, ehrlich gesagt, einen guten Vorschlag von Herrn Fischer.

Mir ist was anderes dazu eingefallen, weil ich auch mir bei Ihren beiden Reden gedacht habe: eigentlich liegen sie nicht so weit auseinander, ja, sondern eigentlich sind Sie beide der Meinung, man sollte möglichst Konflikte vermeiden, wo sie sich vermeiden lassen und von Beginn an den Prozess möglichst so aufsetzen, dass Konfliktminimierung betrieben wird, aber es kann dann am Ende doch passieren, dass eben Konflikte auftauchen und deswegen haben wir dann einen Prozess hier aufgeführt, wie man zur Deeskalation kommen kann.

So, ich glaube, der Hauptkonflikt jetzt zwischen Ihnen beiden (Lachen) ist die Frage: „Unnötiger Konflikt“ – gibt es einen unnötigen oder kann es einen geben? So, also ich hätte jetzt, wenn Herr Fischer nicht gesprochen hätte, gesagt, man schmeißt das „unnötig“ raus und schreibt „Konfliktvermeidung“, weil darum geht es eigentlich. Nicht um den Vorwurf „unnötig“, was ist „unnötig“ und warum kommt der jetzt mit diesem Vorwurf und überhaupt, sondern es geht eigentlich um Konfliktvermeidung. Aber ich finde es jetzt eigentlich noch viel besser, sozusagen, einen einführenden Absatz zu machen, wo man sagt, worauf es ankommt.

Und was ich jetzt nochmal nachfragen wollte: diese Rollenklärung, die ja gestrichen ist in dem Papier - jedenfalls bei mir im Entwurfsstadium -, ist die Rollenklärung da ja reingekommen. Das halte ich auch für sinnvoll, weil das ja auch zusammenhängt: Wenn man zu Beginn, wenn der Prozess aufgesetzt wird, eine Rollenklärung hinkommt, dann ist das ja schon Konfliktvermeidung, und deswegen gehört es auch an den Anfang und nicht mittenrein in den Text. Von daher würde ich dem auch zustimmen, dass das davorgesetzt wird. Ich habe, wenn ich gleich noch zwei andere Punkte ansprechen darf. Ist das OK?

(Ja, ja)

Der Punkt „neutrales Konfliktmanagement“; da bin ich jetzt gedanklich noch nicht so richtig durchgestiegen, was damit gemeint ist. Weil wir hinten bei der „stufenweisen Deeskalation“ ja, sozusagen, die Schlichtung, Mediation, Diskurs,

da haben wir alles aufgeführt. Was ist das „neutrale Konfliktmanagement“, also wer ist der Neutrale, der da schräg reinkommt, um die Bearbeitung zu übernehmen?

Und ein letzter Punkt „Die Ressourcengerechtigkeit“. Da ich ja nun relativ selten in der Endlagerkommission selber bin, habe ich es einfach noch nicht mitgekriegt. Wenn Sie mir einfach nochmal dazu was sagen können, damit ich diesen Absatz verstehen kann, was da mit Ressourcengerechtigkeit gemeint ist.

Vorsitzender Prof. Dr. Gerd Jäger: Ja, vielen Dank, Frau Hinz. Da waren vier Punkte. Einen Punkt kann ich, glaube ich, direkt auflösen: Der Text zur Notwendigkeit und Bedeutung von Rollenklärung ist nicht entfallen, sondern ist hier oben bei 2.4.4 in dem jetzigen Exemplar untergebracht, weil es - das war meine Intension - eben, sozusagen, allgemeinen Designcharakter vorab hat, um Folgen in der Entstehung von Konflikten anzusprechen. Wenn das vielleicht schon die Antwort vorab ist? Wir werden diesen Punkt, der ist ganz wichtig, den werden wir aufnehmen. Zu den übrigen Punkten kommen wir gleich. Erstmal die anderen Beiträge noch nehmen.

Herr Ott und dann Herr Sommer.

Erhard Ott: Ja, ich würde ganz gerne zunächst nochmal auf einem Punkt, den Herr Sommer ganz am Anfang angesprochen hat, eingehen. Es gibt in der Tat ja im Hintergrund, so auch am vergangenen Freitag in der AG Leitbild, im Zusammenhang mit den einzelnen Kapiteln des Berichtes immer auch Diskussionen, wie viele Seiten stehen für die einzelnen Kapitel zur Verfügung? Und das ist ja bezogen auf den Gesamtbericht, denke ich, schon nochmal zu klären, damit wir uns da auch entsprechend orientieren können. Aber zum Inhalt: Ich neige auch ein Stück weit dazu, was Herr Fischer vorgeschlagen hat, nämlich die Frage der Rollenklärung, und das steht in der Tat im Vordergrund, zu Beginn des Prozesses auf den jeweiligen Ebenen zu klären. Mir gefällt der Begriff „unnötige Konflikte“ in dem Zusammenhang nicht, also es können auch Konflikte provoziert werden, um den Prozess zu torpedieren. Das wäre dann sicherlich ein, aus unserer Sicht, „unnötiger Konflikt“. Aus Sicht anderer

Beteiligter wäre es ein „nötiger Konflikt“. Also von daher, denke ich, wäre es wohl notwendig oder sinnvoll, genau zu gucken: Bringen wir das jetzt zu Beginn unter, um damit klarzustellen, es geht um Rollenklärung und die Rolle, die alle Beteiligten im Prozess dann unmittelbar haben.

Vorsitzender Prof. Dr. Gerd Jäger: Vielen Dank, Herr Ott.

Vielleicht als Anmerkung: Ich habe den Begriff „unnötige“ geschrieben - mir war unwohl dabei, als ich ihn geschrieben habe. Aber mir ist nichts Besseres eingefallen und insofern kann ich das nur unterstützen. (Lachen) Das ist kein besonders guter Begriff und der schreit nach Verbesserung und das wird uns hoffentlich gelingen.

Herr Sommer.

Vorsitzender Jörg Sommer: Ich denke, die kurze Diskussionsrunde hat schon gezeigt, dass wir keinen grundsätzlichen Dissens in der Frage haben. Sondern das war ein Arbeitsbegriff, habe ich jetzt auch verstanden: „Unnötiger Konflikt“ als solchen können wir hier auch gerne noch eine Weile verwenden, nachher schreiben werden wir ihn wahrscheinlich nicht, weil er eben leicht fehlinterpretierbar ist.

Also ich habe verstanden und mitgenommen aus der Diskussion; ich halte das auch für eine sehr gute Idee zu sagen: die Rollenklärung ist etwas so Zentrales, das muss auch von der Struktur her da oben hin. Das ist ja das, was Herrn Jägers Anliegen u.a. war. Da bin ich völlig bei ihm - das ist das Erste.

Das Zweite ist: Ich würde das auch als Rollenklärung da oben mit reinnehmen. Und es geht, deshalb der Arbeitsbegriff „unnötige Konflikte“, wenn ich es richtig verstanden habe, und da wäre ich auch völlig bei Ihnen, Herr Jäger, darum, dass wir neben den vielen verschiedenen Arten von Konflikten, die es geben kann; Konflikte, die sagen wir es mal salopp, angezettelt werden mit dem Ziel, den Prozess zu de-legitimieren. Das kennen wir ja auch so. Und um die Endlagerkommission auch zu belügen. Es gibt einen Grundkonflikt, den brauchen wir nicht zu vermeiden, der ist nicht unnötig, sondern der ist natürlich Grund oder Wesen des Verfahrens, nämlich: Wo kommt nachher was hin? Und ich meine, mit den

Menschen vor Ort werden wir einen Grundkonflikt haben, dass sie sich erstmal unwohl fühlen bei der Veranstaltung.

Es gibt viele kleine Konflikte, und es kann natürlich - und das sind wohl die unnötigen, die da eine Rolle spielen -, es kann Konflikte geben, die haben wir verursacht, weil wir z.B. durch den Prozess mit unklarer Rollenklärung von uns aus schon z.B. die gleiche Rolle dreimal besetzt haben im Prozess oder konträr besetzt haben und keine Lösungsmöglichkeit vorgesehen haben. Das ist die Art von Konflikten, die wir nicht noch in den Prozess mit rein-designen sollen, wie es der Herr Jäger gesagt hat. Und das können wir unter einer klaren Rollenklärung, glaube ich, subsumieren, die quasi doppelt zu sehen ist: einmal für uns, dass wir im Prozess die Rollen klar vorgeben, und - das ist die Erfahrung im Beteiligungsprozess -, mit allen Beteiligten in jeder Situation immer geklärt hat, wer hier welche Rolle am Tisch hat und welchen Einfluss auf das Verfahren.

Und wenn wir das dann als, sage ich jetzt mal, die Rollenklärung im Sinne des Konsenses als Verfahrensziel ohne Konflikte irgendwann für unnötig zu erklären, machen, und da oben reinpacken, glaube ich, hätten wir den Punkt eigentlich schon abgearbeitet. Jetzt, was die Struktur angeht.

Zur Ressourcengerechtigkeit nochmal: Ja, Frau Hinz, das ist, glaube ich, ein Punkt, der so leitende Kommissionsmitglieder sofort verbindet, der anderen erst erklärt werden muss. Aber das kennen Sie, glaube ich, ein Stück weit auch, um z.B. die K- und S-Debatte „Runder Tisch Werra“. Ja? (Lachen)

Ja, ja, die Mitglieder des Runden Tisches können Ihnen, glaube ich, aus dem Stand mehrstündige Referate zu Fragen der Ressourcengerechtigkeit halten. Es geht schlicht und einfach darum, dass es immer in Prozessen Situationen gibt, dass es Akteure gibt, die sind gut ausgestattet mit Informationen, gut ausgestattet mit Personal, gut ausgestattet mit Wissen. Und andere fühlen sich manchmal auch nur weniger gut ausgestattet. Und es geht darum, ein Gefühl zu erzeugen und eine Situation, in der kein Konflikt verschärft wird noch dadurch, dass es einen Teil gibt, der sagt: „Wir sind aber die Benjamine hier“ und werden plattgewalzt. Dass man das nicht endgültig

erklären kann, es gibt unterschiedliche Ausstattungen, das ist auch klar, das ist eben im Standortauswahlgesetz ein Stück weit, z.B. mit diesen Bürgerbüros, vorgesehen, die genau das tun sollen: die Bürger mit Wissen und mit Unterstützung versorgen, damit sie in diesem Prozess in der Lage sind, sich einzuarbeiten. Das ist in Konflikten wichtig, das ist gemeint.

Vorsitzender Prof. Dr. Gerd Jäger: Ja, vielen Dank, Herr Sommer.

Frau Hinz, darf ich Sie fragen, ist das Thema Ressourcengerechtigkeit damit so erläutert, dass das richtig eingeordnet ist? Und dann bleiben aus Ihren Beiträgen jetzt noch offen die Frage, „Neutrales Konfliktmanagement“, das müssen wir dann gleich jetzt nochmal adressieren. Kein Problem. Aber ansonsten würde ich gerne festhalten wollen, es sei denn, es gibt jetzt noch Widerspruch dazu, dass wir zu dieser - ich formuliere es mal allgemein - zentralen Bedeutung der präzisen Definition der Rolle uns so verständigen, dass das vorab kommt, dass das ein ganz zentrales Element ist, bei dem Design von Prozessen darauf sorgfältig achten, dass daraus nicht Konflikte entstehen, die eigentlich nicht entstehen müssen. Ich schreibe jetzt mal „unnötige Konflikte“. Herr Sommer ist da so versiert, er wird einen wunderbaren Begriff dafür finden. (Lachen) Vielleicht können wir ihn an der Stelle bitten, uns da weiterzuhelfen. Herr Sommer, dann müssten wir uns vielleicht, wenn ich das noch ergänzen darf, jetzt über die Zusammenfassung hinaus soweit verständigen, damit das kein Missverständnis ist. Das hätte eine doppelte Zielsetzung; die eine habe ich genannt: Arbeitsbegriff „Konflikte vermeiden“, „Prozessdesign“. Sie hatten in der ursprünglichen Formulierung noch eine weitere Voraussetzung, ein weiteres Ziel für die klare Rollenklärung, definiert, nämlich: dass das die Voraussetzung ist, dann nicht-vermeidbare - jetzt mit meinen Worten - Konflikte auch gut zu lösen. Und ich denke mal, die beiden Zielsetzungen bleiben auch, ja?

Wir ergänzen jetzt sozusagen inhaltlich, dass die Prozesse den Anspruch haben sollten, oder das Design des Prozesses, über die Definition der Rollen Dinge zu vermeiden, die vermeidbar sind. Wobei ich jetzt mal unterstelle, und das müssten wir vielleicht noch in der weiteren Diskussion und Erarbeitung dann nochmal adressieren,

wenn ich das einfach nur mal so festhalten darf, ob es über die Definition der Rolle möglicherweise noch weitere Ansätze gibt, Prozesse so zu gestalten, dass sie eben nicht zu unnötigen Konflikten führen. Es kann also auch noch etwas jenseits der reinen Rollendefinition sein. Das überblicke ich aber jetzt im Moment nicht. Wenn wir das nur - vielleicht als Merkpunkt - nochmal aufnehmen. Wenn es dabei bleibt, dann hätten wir das durch die vorab aufgeführte Formulierung zu dem klaren Rollenverständnis mit der Notwendigkeit, das zu definieren, hätten wir dann erfasst.

Herr Sommer, darf ich Sie mal fragen, gehen Sie damit konform?

(Zustimmung von Herrn Sommer.)

Dann könnten wir diesen Punkt dann auch schon hier verabschieden. Vielen Dank dafür.

Dann hätten wir noch, jedenfalls was meine Liste hier angeht, noch dieses Thema des „Neutralen Konfliktmanagements“, was sicherlich auch wichtig ist, insbesondere vor dem Hintergrund der Komplexität, der möglichen Komplexität, des Prozesses. Und, ja auch die Anzahl der Akteure, dass die in gewisser Hinsicht dann doch noch überschaubar bleibt. Da ist sicherlich ein kritisches Element enthalten. Herr Sommer, wollen Sie dazu nochmal Ihre Vorstellungen erläutern?

Vorsitzender Jörg Sommer: Ja, das kommt ein bisschen von zwei Dingen her. Das erste ist: Ich bin beruflich lange Jahre damit beauftragt gewesen, längere gesellschaftliche Prozesse zu entwickeln, zu beeinflussen und zu steuern. Und da hat man immer ein Konfliktmanagement auf Seiten dessen, der diesen Prozess steuern möchte. Das kennen die Kollegen, die im Lobbybereich tätig sind, auch. Wenn man das sehr professionell macht, dann hat man ständig einen Überblick darüber, wo Konflikte unterwegs sind, irgendwelche Interessen unterwegs sind, um diese Prozesse in eigenem Interesse zu steuern. Sowas wird auch ein guter Träger haben. Sowas wird vielleicht auch auf der Seite, die ich jetzt hier verrete in der Kommission, auf NGO-Seite durchaus sein, wissen wir auch. Auch wenn wir irgend-

welche Kampagnen machen, wissen wir ganz genau, wann wir welchen Konflikt in welcher Art und Weise forcieren oder etwas zurücknehmen. Und was wir brauchen, ist so etwas, wo der Kunde nicht NGO heißt und der Kunde nicht BFE oder EVU oder sonst was, sondern der Kunde heißt Prozess. Das ist vielleicht ein bisschen damit zu vergleichen - ich will uns jetzt allen nicht persönlich zu nahe treten -, der eine oder andere hat vielleicht Erfahrungen mit therapeutischen Prozessen. Das sollte sowieso jeder mal gemacht haben in seinem Leben. Ein guter Therapeut freut sich erstmal, wenn er einen Konflikt lokalisiert. Ja?

Endlich liegt das Ding mal auf dem Tisch - ob das eine Beziehungsgeschichte ist oder was immer, oder auch ein eigener Konflikt, den man in einer individuellen Betreuungssituation hatte, wenn man endlich mal weiß, an wem der sich überhaupt sein ganzes Leben lang schon gerieben hat. So, ich möchte jetzt gerne nicht unbedingt einen Therapeuten des Prozesses installieren, um Gottes Willen, sondern es geht darum zu sagen: wir brauchen eine Stelle, die den Konflikt nicht sofort als Bedrohung empfindet, weil es der eigenen Strategie oder auch nur dem Auftrag - den Prozess zu einem Abschluss zu bringen -, vielleicht ein bisschen Steine in den Weg wirft. Gut, völlig wertneutral, da haben wir einen Konflikt, den habe ich lokalisiert, den beobachte ich jetzt, oder ich stelle fest: „Träger des Prozesses, ich muss mit Dir mal reden! Ich glaube, da wird jetzt ein Prozess sein, da sollten wir mal drüber reden, ob man über die Fokusgruppengeschichte was löst oder ob eine Mediation angesagt ist oder ähnliches.“

Wenn das der Träger macht, ist das immer schon von Anfang an eine ganz schwierige Geschichte. Weil man dann sehr sehr schnell als Beteiligter - und da rede ich jetzt aus Sicht von beteiligten Bürgerinnen oder vor Ort in der Region beteiligten Strukturen -, natürlich immer ein bisschen in Generalverdacht gegenüber dem Träger dieser ganzen Veranstaltung unterwegs ist. Und wenn man da nicht eine Stelle hat, die von denen unabhängig ist, und die diese Konfliktgeschichten auch dann mal vermittelnd klären kann ... - das ist nicht der Mediator. Ein Mediator oder ein Schlichter, das sind Dienstleister, die werden dazu geholt, wenn man sie braucht. Man braucht

bei einem so langen Prozess jemanden, eine Institution, die erfahren ist im Management von Konflikten, und die lokalisiert beobachtet, die einen permanenten Konfliktkatalog führt, ohne jetzt Konflikte reinzutragen, ständig zu sagen, wie es ein Therapeut macht: „Schön, endlich haben wir den Konflikt.“ Sondern die jetzt einfach mal feststellt und katalogisiert: Da ist dieser Konflikt „X“, befindet sich auf der Stufe „Y“ in der Mediation, der dann den Überblick behält bei dieser Geschichte. Und das darf nicht trägerabhängig sein.

Vorsitzender Prof. Dr. Gerd Jäger: Ja, vielen Dank, Herr Sommer für diese Erläuterungen. Da gibt es sicherlich Wortbeiträge dazu. Wenn ich meine Stellung als Moderator mal ein Stück weit missbrauchen darf, vielleicht einen Hinweis vorab: Bei der Lektüre dieses Absatzes bin ich sofort einverstanden gewesen oder konnte ich nachvollziehen, dass dieser Akteur nicht dem Vorhabenträger z.B. rechenschaftspflichtig sein darf, das leuchtet ein. Ich hatte gewisse Probleme mit dem weiteren Nachsatz „oder einem anderen Akteur“, wer auch immer das ist. Wenn Sie das vielleicht nachher nochmal erläutern können. Ich könnte mir nämlich beispielsweise vorstellen, dass schon das Begleitgremium, das nationale Begleitgremium, möglicherweise eine zentrale Rolle hier spielen wird. Aber das vielleicht jetzt nicht zu weit, sondern jetzt erstmal Ihre Beiträge. Herr Ott.

Erhard Ott: Ja, das ist eben genau die Frage: Wer beruft eigentlich den neutralen Konfliktmanager oder die Institution, die das macht? Und daraus entstehen natürlich auch ein Stück weit Abhängigkeiten. Da muss man ja schon nochmal genauer hingucken, wie ein solcher Prozess dann tatsächlich gemanagt werden kann: Gibt es die neutrale Person oder Institution, die das tatsächlich leisten kann? Sie haben jetzt schon vorweggegriffen, quasi einen Vorschlag: Ist z.B. das nationale Begleitgremium so zusammengesetzt, dass es selbst diese Rolle übernehmen kann? Das wäre mir jetzt zu weitgehend, also das heute Abend hier zu diskutieren. Aber das hängt auch zusammen, wie die Institutionen, die mit dem Prozess beschäftigt sind, dann tatsächlich zusammengesetzt sind. Und von daher, denke ich, können wir das jetzt vertiefen. Wir sollten uns die Fragestellung als Merkposten festhalten, aber ich glaube,

das können wir heute Abend nicht mehr in der Tiefe diskutieren.

Vorsitzender Prof. Dr. Gerd Jäger: Vielen Dank, Herr Ott. Weitere Beiträge? Ja, Frau Hinz und Dr. Fischer.

StM'in Priska Hinz: Also ich schließe mich dem an. Vor allen Dingen, weil ja der Suchprozess insgesamt, der Endlagersuchprozess, ja durchaus selber nochmal sehr komplex sein wird in den unterschiedlichen Regionen. Also, ich könnte mir vorstellen, dass es regionale Konflikte gibt, in regionalen Gruppen. Es könnte Konflikte geben, die mit politischen Prozessen zu tun haben, die ja auch ablaufen werden auf regionaler oder aber auch auf nationaler Ebene. Und ich weiß gar nicht, ob es eine geben wird, eine Institution, die das alles, sozusagen, begleiten kann und auf dem Schirm hat, wo jetzt gerade was abläuft. Also da würde ich mir auch gern nochmal irgendwie paar Gedanken darüber machen, und vielleicht müssten wir darüber tatsächlich auch nochmal reden. Vielleicht wird es auch klarer, wenn es mal aufgeschrieben ist. Das kann auch sein. Grundsätzlich halte ich das für richtig, dass man sowas braucht. Aber ich habe es noch nicht so ganz klar im Kopf operationalisiert, wie es eigentlich gehen könnte.

Vorsitzender Prof. Dr. Gerd Jäger: Herr Fischer bitte und dann Herr Sommer.

Dr. Bernhard Fischer: Ich schließe mich da gleich an. Ich habe also auch momentan noch Schwierigkeiten und wollte deswegen eigentlich so eine Lernfrage stellen an Herrn Sommer, der schon Erfahrungen hat: Wie man sich das in einem solchen komplexen Prozess vorstellen kann - also die Funktion habe ich verstanden und ich finde die auch durchaus plausibel. Aber wir haben ja so einen wahrscheinlich doch auch breiten Prozess, der an verschiedenen Stellen zur gleichen Zeit stattfindet, dass es eigentlich nicht eine Person sein kann. Aber ein ganzes Gremium auf der anderen Seite auch wieder nicht. Ein Gremium ist ja erstmal per se in der Zusammensetzung irgendwie nicht neutral. Das kann man versuchen auszubalancieren, aber es nicht neutral. Also, da brauche ich einfach irgendwie ein biss-

chen mehr Hintergrund, um mir da selbst irgendwie noch ein Bild davon zu machen, wie man so was gestalten kann. Aber vielleicht haben Sie da noch mehr Informationen, sodass man sich da ein besseres Bild machen kann.

Vorsitzender Prof. Dr. Gerd Jäger: Ja, vielen Dank, Herr Dr. Fischer. Das leitet gleich über: Herr Sommer, Sie hatten sich auch gemeldet.

Vorsitzender Jörg Sommer: Ja, die habe ich. Ich möchte aber vorab noch eines sagen: Wir sind da relativ konsistent jetzt noch mit den Plänen und Fortschritten in der AG 1 – Öffentlichkeitsbeteiligung -, die nämlich das Problem mit den Rollen auch in der letzten Sitzung thematisiert hat und eine kleine, sehr sehr kleine kompakte Unter-AG gebildet hat, die morgen sich zusammensetzt, in der nun auch, vielleicht nicht ganz zufällig - Herr Jäger, wir beide -, auch wieder dabei sind. Die genau das mal machen soll: dass man eine Auflistung/Erarbeitung der Rollen in diesem Verfahren zu definieren, die Akteure zu lokalisieren. Und daraus dann auch nachher die Bausteine zu haben, aus denen man den Prozess generiert. Deshalb ist es an dieser Stelle eigentlich mehr oder weniger nur ein Merkposten. Sollte es meiner Meinung nach auch im Bericht sein, weil es ist eine Rolle von vielen im Prozess, die die AG „Öffentlichkeitsbeteiligung“ nachher zusammen als Ensemble entwerfen muss. Es ist aber ein ganz wichtiger Merkposten an dieser Stelle, der sagt: Ihr braucht, im Übrigen egal ob Institution, ob Gremium, ob Einzelperson - es gibt auch immer diese Ombudsmann-Geschichte ... Versicherungswesen, kennt man ja, und anderswo - und vielleicht auch in verschiedenen Regionen verschiedene, im langen Prozess zu verschiedenen Phasen vielleicht verschiedene. Aber es muss immer ein neutrales Konfliktmanagement sein. Das Konfliktmanagement darf nicht durch den Träger des Verfahrens und demjenigen, der sozusagen am Ende des Verfahrens dann das konkrete Ziel hat, einen Standort zu haben, erfolgen - weil das geht sehr schnell in die Unglaubwürdigkeit.

Und es gibt einen zweiten Grund, warum es neutral und eventuell auch separat besetzt sein muss, das ist dann ein sehr praktischer, eher ein Compliance-Grund: Es wird in diesem Verfahren viele

Konflikte geben und es wird viele Menschen geben, die viel Geld damit verdienen, diese Konflikte zu bearbeiten.

Und die Institution, die das Konfliktmanagement betreibt, sollte nicht unmittelbar ein pekuniäres Interesse an Konflikten haben. Das ist auch ganz wichtig, sage ich jetzt mal. Weil es gibt jetzt schon eine AG von Mediatoren, die den Prozess „Endlagerkommission“ ganz genau beobachtet, da gibt es eine richtige AG. Ich unterstelle denen mal inhaltliches Interesse, ja? (Lachen)
Aber wir wissen alle, es wird viele Mediatoren, Schlichter und Konfliktmanager, Berater, PR-Profis, Kommunikationsberater und auch Stabsstellen in Ministerien geben, die fast ein gesamtes Berufsleben mit diesem Suchverfahren zubringen könnten. Und deshalb ist da ein neutrales Konfliktmanagement von jemand, der nicht mehr oder weniger verdient oder Vorteile davon hat, ob es Konflikte gibt oder nicht, aus Compliance-Gründen nachzuvollziehen. Ob ein Gremium, das Begleitgremium, das leisten kann, würde ich mich heute nicht wagen zu prognostizieren. Da sehe ich eher andere Rollen. Ich glaube, wir müssen es weder heute noch überhaupt in diesem Beitrag klären. Da geht es um den Merkposten „neutrales Konfliktmanagement“. Das muss in der AG 1, glaube ich, sehr intensiv bearbeitet werden mit Hilfe dieser Unter-AG.

Vorsitzender Prof. Dr. Gerd Jäger: Vielen Dank, Herr Sommer, für diesen Beitrag, der aus meiner Sicht - das wollte ich aber hier nochmal sicherstellen, dass Sie das ähnlich sehen - schon die Lösung hier auch mit sich bringt. Ich denke mal, wir haben Konsens, dass wir eine solche Institution brauchen, also ein neutrales Konfliktmanagement. Ich gucke mal in die Runde. Ich denke mal, das haben die Beiträge hier alle gezeigt. Wir haben auch Konsens, dass diese neutrale Stelle, wenn ich sie mal so allgemein bezeichnen darf, in keinem Fall dem Träger, in dem Fall jetzt dem Vorhabenträger, rechenschaftspflichtig sein kann. Das ist schon abgeleitet aus der Forderung „Neutralität“. Insofern können wir, und wenn wir dann noch dazu nehmen, Herr Sommer, dass wir das jetzt nicht heute festlegen müssen, uns auch gar keine grundsätzlichen Entscheidungen dazu zu treffen haben, sondern dass das, sozusagen, abgebildet werden muss, insbesondere im Kontext des Beteiligungsprozesses, der in der AG 1 dort

entsteht. Da denke ich mal, haben wir auch den Weg nach vorne und können die Formulierungen erst jetzt mal so lassen.

Ich schau mal in die Runde, ob Sie da mitgehen können, Herr Sommer: Sie eingeschlossen. Ich hätte dann nur noch eine kleine Anmerkung oder Frage, vielleicht an Sie Herr Sommer: Diesen Einschub „einem anderen Akteur“... Das würde ich jetzt so interpretieren, da kann nur der blaue Himmel darüber sein. Ist das so gemeint? Oder können wir auf den Begriff möglicherweise verzichten oder ihn noch präzisieren?

Vorsitzender Jörg Sommer: Also diese Institution soll nicht in Konkurrenz mit dem Papst stehen, das ist keine Frage. Wir sollten es präzisieren. In der Tat könnte es nämlich, ich kann mir z.B. vorstellen, dass das ein Auftraggeber, ein Dienstleister ist, der von dem nationalen Begleitgremium beauftragt ist. Das wäre z.B. eine Möglichkeit, wenn Sie das Begleitgremium als Akteur sehen, würde es ein Widerspruch sein; ich würde mal sagen: Interessensgruppen, keine anderen Interessensgruppen. Es geht mir darum, dass es auch keinen Sinn macht, wenn es z.B. jemand ist, der den NGOs verantwortlich ist.

Vorsitzender Prof. Dr. Gerd Jäger: Das halte ich für einen sehr guten Formulierungsvorschlag. Dann schreiben wir statt „Akteur“ „Interessensgruppen“. Damit, denke ich mal, ist das Verständnis, was hier auch in der Diskussion ausgetauscht worden ist, sehr gut getroffen und auch schon wieder ein weiterer Hinweis auf eine möglicherweise zu findende Lösung jetzt im Kontext des Prozesses AG 1.

Ja, vielen Dank. Dann hätten wir auch die Frage, die ausgelöst wurde durch den Beitrag von Frau Hinz, hiermit - für heute jedenfalls - adressiert. Dann würde ich Sie gerne fragen wollen: Gibt es weitere konkrete Wünsche zu der Skizze, zu dem Konzept, das im Wesentlichen Herr Sommer uns heute hier vorbereitet hat?

Das scheint nicht der Fall zu sein. Vielleicht noch ein Hinweis, nur um den Änderungsmodus noch zu erklären - ich bin der Verursacher dessen: 2.4.4.5 „Stufenweise Deeskalation“, da finden Sie einen eckigen Klammerhinweis. Da wäre

mein Vorschlag, es umzudrehen, weil wir es immer im Konzept auch so hatten, und beginnt mit dem Diskurs und endet, wenn man es von oben nach unten liest, in der juristischen Klärung. Herr Sommer, ich denke mal, das dürfte kein Problem sein.

Ich bitte, das redaktionell so zu ändern. Ich hoffe, es ist nur Redaktion.

Vorsitzender Jörg Sommer: Da haben wir ja einen Konflikt. Ich habe das mit Absicht umgedreht, weil es die Stufen der Deeskalation sind. Wenn Sie mich jetzt hier gnadenlos überstimmen mit der geballten Mehrheit, dann werde ich mich dem widerwillig fügen.

Vorsitzender Prof. Dr. Gerd Jäger: Den Punkt haben Sie gemacht. Ich streiche meine Klammer.

Vielen Dank, Herr Sommer, für die sehr prägnante, eingehende Klarstellung. Deswegen streichen Sie bitte die eckige Klammer.

Und damit hätten wir den Rahmen sozusagen besprochen. Ich darf vielleicht nochmal zusammenfassen, wie ich das Arbeitsergebnis sehe: Wir würden diese Skizze, so wie sie hier steht, mit wesentlichen folgenden Änderungen dann jetzt weiterverfolgen. Was wir vorwegziehen: das Thema Rollenklärung als wichtige Aufgabe beim Design des Prozesses, um eben unnötige Konflikte einerseits, ich habe jetzt leider wieder den unglücklichen Begriff gewählt – ich bin da ganz offenkundig in meiner Wortschöpfung etwas eingeschränkt an der Stelle – Herr Sommer, Sie werden mir helfen oder uns helfen. Also, um Konflikte, die vermeidbar sind, zu vermeiden und auf der anderen Seite die Voraussetzung zu schaffen, Konflikte, wenn sie denn entstanden sind, gut zu managen, indem man eben die Rollen klar definiert hat. Und nicht in den Text jetzt aufzunehmen als Merkposten, aber für unsere weitere Arbeit nochmal klären oder checken, ob es über die Rollenklärung hinaus noch Elemente gibt, die bei dem Prozessdesign wichtig sind, damit man eben unnötige Konflikte vermeidet.

Das würden wir dann vorwegstellen. Ich denke mal, wir würden alle Herrn Sommer jetzt erst einmal vertrauen, dass er das so umsetzt, dass wir jetzt die weiteren Schritte, die wir dann jetzt

noch zu besprechen haben, dann auch direkt in Angriff nehmen können. Die anderen redaktionellen Dinge haben wir ja jetzt hier besprochen. Das brauche ich, glaube ich, jetzt nicht mehr zu erwähnen.

Dann wäre nach dem bisher ausgetauschten Vorgehen der nächste Schritt, dass wir das jetzt nochmal neu schreiben. Ich würde vorschlagen, nochmal zirkulieren mit einer sehr kurzen Responsezeit. Wären Sie einverstanden, wenn wir das mit 24 Stunden definieren?

Ja, nachdem es kommt, in 24 Stunden. So, also wenn Sie es erhalten haben, gibt es eine 24stündige Karenzzeit und dann wäre der nächste Schritt, dann der, dass... Bitte?

Ach so, das meinten Sie, wann es kommt – jetzt auf die Woche bezogen. Gut, da bin ich ein bisschen vorgeprägt. Vielleicht kann Herr Sommer eine Indikation geben, wann er soweit sein wird und dann erleichtert es die Vereinbarung.

Vorsitzender Jörg Sommer: Also, ich habe das jetzt so verstanden: Wir haben ja drei Konkretisierungsschritte bei diesem Papier. Das erste ist die Gliederung, die wir jetzt möglichst schnell an die Vorsitzenden melden, damit sie sie aufnehmen können. Da brauchen wir, glaube ich, gar keinen Durchgang mehr, das ist ein Punkt. Wenn es sauber umgesetzt wird, was wir besprochen haben, kann man das durchmelden. Das zweite ist nochmal diese Konkretisierung der Punkte, wie sie hier stehen. Auch das sehe ich sehr entspannt. Da würde ich sagen: Freitag würde ich das nochmal machen und dann schicken wir es rum. Und ich weiß auch nicht, ob wir da eine 24-Stunden-Frist brauchen, weil das ist nicht ein Beschluss in dem Sinne. Das geht zur Kenntnisnahme und wer dann nochmal Schwierigkeiten hat mit dem Text, der muss zucken. So würde ich das auch formulieren, auch gegenüber denen, die jetzt hier nicht anwesend sind. Muss man auch wissen.

Und dann würden wir, und das ist der nächste Schritt, auf dieser Basis dann mal nach einer Absprache mit der Geschäftsstelle, wenn das Volumen in etwa klar ist, was von uns erwartet wird, weil das spielt ja schon eine Rolle. Ich bin ja von Beruf nun Autor – ich kann auch lang, das ist

nicht die Frage. Nur dann müsste man den ersten Textentwurf haben und da gibt es etwas Anderes als eine 24-Stunden-Frist, sondern das ist eine Diskussionsgrundlage. Da weiß ich jetzt nicht, ob man das nochmal im Kontext einer Sitzung macht oder wie auch immer. Das müssten wir klären. Aber so würde ich verfahren wollen.

Vorsitzender Prof. Dr. Gerd Jäger: Ja, vielen Dank, Herr Sommer. Also ich muss gestehen, die 24 Stunden habe ich jetzt bezogen auf den ersten Schritt gesehen. Aber wenn ich hier das Nicken sehe, dann brauchen wir das in der Tat nicht, Herr Sommer. Dann wäre der nächste Schritt, das jetzt umsetzen und in Richtung der Vorsitzenden bzw. Geschäftsstelle geben, damit dort der Check der Gliederung, den wir ja eingangs besprochen haben, erfolgen kann. Und da kommt ja möglicherweise noch eine Rückkopplung, wobei ich jetzt keine großen Veränderungen in der Rückkopplung auf diesen Beitrag sehe. Weil es wenig Überschneidung sind und von daher gehe ich mal davon aus, dass der Prozess dann laufen wird. Und dann wäre in der Tat ja das Ausgestalten schon der nächste Schritt, Herr Sommer. Und darüber sollten wir dann nochmal kurz reden, wie wir da vorgehen.

Herr Fischer hatte sich gemeldet.

Dr. Bernhard Fischer: Herr Sommer hat eben eine Anmerkung gemacht, die mir etwas Sorgen bereitet, nämlich die Verteilung auch an diejenigen, die heute hier jetzt nicht dabei waren. Denn ich denke mal, den Prozess, den wir gerade besprochen haben, und auch die Struktur, so wie wir das gerade jetzt gemeinsam hergeleitet haben, versteht man nur, wenn man auch die Diskussion hier miterlebt hat. Und da sehe ich jetzt ein gewisses Problem, dass wir eben möglicherweise, wenn wir das jetzt dann eben in der Breite verteilen, dass wir da vielleicht viel Unverständnis oder vielleicht eben auch Fragen erzeugen. Ich weiß nicht, wie wir das lösen wollen. Mir fällt jetzt auch im Moment nichts Schlaues ein. Mit dem Protokoll werden wir es wahrscheinlich auch nicht lösen, das wird keiner lesen anschließend (Lachen). Also irgendwo denk ich mal, wenn wir das jetzt nicht irgendwie dann nochmal in einer Sitzung haben, und ich meine, wir müssten jetzt nicht zwingend eine neue Sitzung

verabreden, dann wird das ein bisschen schwierig. Also, ich formuliere das eigentlich eher als Frage als einen konkreten Beitrag.

Vorsitzender Prof. Dr. Gerd Jäger: Ich würde gerne folgende Vorstellung versuchen, Herr Sommer. Sie sind der Hauptbetroffene, deswegen würde ich Sie bitten, das dann auch zu kommentieren.

Den ersten Schritt, was jetzt sozusagen als Gliederungsskizze oder Skizze, wie die Gliederung denn mit Leben gefüllt werden soll, den sollten wir jetzt so gehen, wie wir das eben besprochen haben, abgeben. Und den würde ich auch parallel allen AG-Mitgliedern, die heute nicht da waren, parallel zur Kenntnis geben. Es ist ja ein Stück weit bedauerlich, wahrscheinlich der Kurzfristigkeit der Terminabsprache geschuldet, dass so wenige heute hier sind. Aber es ist natürlich auch für diejenigen, die anwesend sind, ein Stück weit bedauerlich, dass wir eben nur im kleinen Kreis sind. Aber daraus würde ich jetzt keine großen Interventionspotentiale für die leider nicht vorhandenen Mitglieder der AG jetzt ableiten wollen. Sondern der erste Schritt verteilen und dann, Herr Sommer, sollten wir es vielleicht in der Annahme, dass da keine große Änderung aus der Iteration der Gliederung kommt, dann schon in Angriff nehmen und am Ende dieses Schrittes dann uns nochmal physisch mit diesem Kapitel beschäftigen.

Im Vorfeld können wir sicherlich, oder sollten wir, bilateral da eine gewisse Iteration vornehmen, sodass wir Ihnen hoffentlich ein zwischen uns bereits besprochenes Exemplar dann präsentieren können. Wenn das ein mögliches Vorgehen wäre, Herr Sommer, dann müssten wir uns nochmal verständigen, in welchem Zeithorizont dann diese Sitzung anzuberaumen wäre. Dann müssten wir das jetzt, Herr Seitel, dann auch möglichst schnell anleiern, damit wir dann auch eine höhere Präsenz haben als heute.

Herr Sommer, bitte.

Vorsitzender Jörg Sommer: Also, ich wäre auch dafür, das im Rahmen einer Sitzung zu besprechen, aber mit einem großzügigen Vorlauf für den Text. Der ist ja insgesamt nicht wahnsinnig umfangreich, aber wenn man den eine Woche oder zwei Wochen hat, dann wäre das ganz angenehm.

Da müsste Herr Seitel uns jetzt nochmal vielleicht als Merkposten sagen, wann ist denn angedacht, dass wir den Text wirklich abgeben müssen? Also, von hinten heraus mal kalkuliert.

Herr Seitel: Ja, vielen Dank. Sie hatten vorhin in der Sitzung bereits angemerkt, dass die Kommission darauf abzielt, Ende Januar ihren endgültigen Entwurf zusammenzustellen. Mit anderen Worten: Bis zu diesem Zeitpunkt müsste der endgültige Beitrag vorliegen. Wir reden hier jetzt aber davon, diese Skizze zu präsentieren. Und da geht es ja darum, dass der Geschäftsstelle die Möglichkeit eröffnet werden soll, insbesondere Überschneidungen mit anderen Kapiteln aufzuspüren und dann ggf. entsprechend darauf zu reagieren. Ich hatte es so verstanden, dass das Thema Gliederung und auch Überschneidungen in der nächsten Sitzung der AG-Vorsitzenden noch einmal vertieft besprochen werden soll. Dazu gibt es im Moment eine Doodle-Abfrage, die aus meiner Sicht stark auf den 16. Dezember zuläuft. Es wäre also gut, wenn bis dahin eine Einigung innerhalb der AG erzielbar wäre.

Vorsitzender Prof. Dr. Gerd Jäger: Herr Seitel, ich denke mal, das ist unstrittig, und das wird auch so funktionieren. Ich hatte Herrn Sommer so verstanden - zu dem zweiten Teil -, den vollen Text rückwärts gerechnet zu dem, was Sie jetzt sagen, könnte ich mir vorstellen, wir müssten spätestens Mitte Dezember den Text bei uns verabschieden...spätestens, denn es wird sicherlich eine Diskussion noch geben in der Kommission und möglicherweise sogar noch in der AG 1. Das weiß ich nicht, das müssen wir ja jetzt auch hier nicht vertiefen, aber spätestens Mitte Dezember. Will heißen, wir wären gut beraten, wenn wir für die erste Dezemberhälfte versuchen, einen Termin abzustimmen. Das ist zugegebenermaßen sportlich jetzt für diejenigen, die bis dahin gefordert sind.

Herr Sommer.

Vorsitzender Jörg Sommer: Ja, das ist dann sportlich, wenn wir einen Vorlauf haben wollen zur Lektüre. Wir könnten hier mal schauen, oder wir „doodeln“; weiß ich nicht; weil ja nicht alle zusammen sind. Aber wir sollten dann von den

Terminen her, also vor dem 10. Dezember können wir keinen Termin machen, finde ich. Und wenn Sie zurecht sagen, Sie möchten das vorher lesen... Also ich fände es auch wichtig, dass wir einen guten Text haben, den Text gut gelesen haben, wo wir dann miteinander intensiv diskutieren. Da haben wir danach nochmal eine Woche Zeit, um da die Korrekturen zu machen und nochmal einen Rundlauf und dann schieben wir das der Geschäftsstelle hin und die kann sich damit weiter abplagen.

Vorsitzender Prof. Dr. Gerd Jäger: Können wir uns vielleicht darauf verständigen, dass wir versuchen, spätestens - also frühestens im Zeitraum zwischen dem 10. und 15. Dezember - eine Präsenzsitzung zu haben, aber vorher es möglichst schaffen, den Text schon zirkulieren zu lassen, sodass wir diese Sitzung dann als Endredaktion unseres Kreises hier sehen.

Herr Fischer.

Dr. Bernhard Fischer: Ohne jetzt auf einen konkreten Termin zu schauen: Hilfreich wäre sicherlich für diesen - aus meiner Sicht ja durchaus auch wieder begrenzten - zeitlichen Aufwand, den wir damit haben, zu schauen, ob wir den nicht irgendwie wieder an eine andere Sitzung anhängen können, sodass wir damit Reisen minimieren können. Ich habe momentan im Hinterkopf, wir haben am 18./19. Kommissionssitzung, vielleicht lässt sich da irgendwas gestalten? Ich habe keine Ahnung. Aber wir sollten darauf schauen, denn ich sehe da auch wahrscheinlich wieder so einen zeitlichen Rahmen von 2 Stunden oder so, die wir brauchen. Und dafür unbedingt einzeln hin- und herzufahren, macht dann auch keinen Sinn.

Vorsitzender Prof. Dr. Gerd Jäger: Ja, vielen Dank für den Hinweis.

Herr Ott, mit einem Vorschlag.

Erhard Ott: Also ich würde nur darum bitten, dass - Weihnachten kommt immer ziemlich plötzlich und vor Weihnachten ist in der Regel terminmäßig der Teufel los - also, dass unmittelbar

bar jetzt eine Doodle-Abfrage dahingehend gemacht wird, der Zeitraum ist Ok. Wenn man das an eine Sitzung anhängen kann, auch. Aber ich habe es jetzt leider ein paar Mal erlebt, dass dann die konkrete Terminfestsetzung nach einer Doodle-Abfrage teilweise unheimlich lange gedauert hat und dann ist der Kalender schon wieder zugewachsen. Das muss dann auch zeitnah - also, wir stehen da am besten mit einer Terminsetzung, dass innerhalb von drei, vier Tagen die Mitglieder der AG sich zurückmelden und nicht, dass das im Grund genommen relativ offen bleibt.

Vorsitzender Prof. Dr. Gerd Jäger: OK, wenn ich das jetzt mal zusammenfassen darf, dann würden wir Herrn Seitel bitten - die Geschäftsstelle bitten - möglichst zügig eine Doodle-Abfrage zu machen, die uns spätestens Mitte Dezember zusammenführt - idealerweise in Kontext einer anderen Sitzung, um den Reiseaufwand in Grenzen zu halten.

Frau Hinz.

StM'in Priska Hinz: (Schlägt 17. Dezember, am frühen Abend, vor.)

Vorsitzender Prof. Dr. Gerd Jäger: Das könnte ja schon ein wichtiger Eckpunkt werden.

Doodeln wir doch jetzt mal kurz (Lachen).

Also, wir sollten, mit Blick auch auf die übrigen Akteure, die heute nicht da sind, die Gelegenheit doch nutzen, uns zumindest die Chance einer höheren Präsenz zu eröffnen.

Vorsitzender Jörg Sommer: Es hat sich herauskristallisiert, dass wir so eine bestimmte Stammbesetzung haben und das ist mehr oder weniger die, die heute hier sitzt. Und da sind ja auch Menschen dabei, die selber einen sehr gut gefüllten Kalender haben. Wenn wir mit unserer Schnittmenge den 17. Dezember am frühen Abend hinbekommen, dann würde ich eher dazu neigen - Herr Jäger, wenn Sie auch damit leben können -, da eine Einladung zu verschicken. Ich glaube nicht, dass wir mit einer Woche „doodeln“ und dann festlegen usw. unbedingt

jetzt wahnsinnig viel mehr Menschen hier am Tisch sitzen haben.

Da hätten wir dann auch schon einen Endtermin: Das ist 20:15 Uhr, denn es ist Donnerstag, der 17. Dezember, da startet der neue Star-Wars-Film im Kino.

(Lachen.)

Vorsitzender Prof. Dr. Gerd Jäger: Dann sollten wir in der Tat jetzt den Punkt jetzt schon so fixieren und dort einladen.

Ja, wir sind soweit durch. Dann vielen Dank und wir halten den Termin jetzt fest und teilen den übrigen Mitgliedern das mit, in der Annahme - da sie ja ohnehin an der Kommissionssitzung teilnehmen - wird die Anreise am Vorabend dann möglicherweise ihnen auch möglich sein.

Und insofern haben wir dann das weitere Vorgehen geklärt. Kurzfristige Gliederung geht weiter, wir kriegen das parallel. Und ansonsten, wie verabredet, möglichst früh den Text zur Verfügung stellen, dass wir dann schon Input liefern können, um dann so am 17. Dezember das möglichst zu finalisieren.

Ja?

(Herr Dr. Fischer verlässt den Saal, Prof. Dr. Jäger verabschiedet ihn.)

Herr Sommer, vielleicht noch ergänzend, weil es zur weiteren Vorgehensweise auch gehört: Wir haben in der Tagesordnung ja auch noch den 2. Punkt adressiert in TOP 4, wo wir in Kapitel 6 jetzt in der alten Nomenklatur bzw. Struktur eine Zuarbeit für die AG 1 sozusagen organisieren. Wir hatten in der Besprechung, als Sie noch nicht da waren, vorgeschlagen, dass wir dort warten bis die AG 1 ihren Teil skizziert hat und dann

uns erst damit beschäftigen. Und nicht jetzt sozusagen parallel uns da einbringen, sondern konzentrieren auf den Beitrag, den wir jetzt gerade besprochen haben. Wenn Sie da einverstanden sind.

Tagesordnungspunkt 6 Verschiedenes

Diesen möchte ich jetzt aufrufen und Sie fragen, gibt es von Ihrer Seite Punkte, die Sie unter Verschiedenes ansprechen möchten?

Das scheint nicht der Fall zu sein. Dann darf ich mich ganz herzlich bedanken bei der Geschäftsstelle für die gute Vorbereitung, bei Ihnen, dass Sie den Weg so kurzfristig, auch entschlossen, hier her gefunden haben und für die konstruktive Diskussion und auch bei den Gästen, dass Sie der Sitzung beigewohnt haben.

Vielen Dank. Ich schließe die Sitzung und wünsche Ihnen einen guten Nachhauseweg und einen schönen Abend.

Dankeschön.

(Schluss der Sitzung: 18:30 Uhr)

Die Vorsitzenden

Prof. Dr. Gerd Jäger

Jörg Sommer